Gedancken
über den fürtreflichen
Gewinn an Christo/
nach der, von Paulo
Phil. I, 21.
gegebenen Anleitung/
zu Erweckung eines weitern Nach-
sinnens bey gottseligen Seelen,
gestellet
von

M. Paul Christian Hilschern/
Pfarrern zu Alt-Dreßden.

Budißin, verlegts David Richter,
Alt-Dreßden,
druckts Joh. Heinrich Schwencke,
1715.

Dem
Hoch-Ehrwürdigen, Hoch-Achtbaren, und Hochgelahrten

Hrn. Christian Lehmann/

der H. Schrifft berühmtem Doctori, treuverdientem Pastori Primario in Freyberg, und selbiger Diœces hochverordnetem Superintendenti,

Seinem hochgeehrtesten Herrn Schwäher, und geliebtesten Vater in Christo, wünschet von GOtt Gnade, Heyl, Leben, und Trost

M. Paul Christian Hilscher.

DJese beykommenden Blätter habe ich vor einiger Zeit zu meiner anvertrauten Gemeine, und selbsteigener Erbauung, auffgesetzt, wozu mir ein bekandter, und von Gottseligen Personen beliebter Wahlspruch Anlaß gegeben. Ich meyne diesen:

Vita mihi Christus, mors lucrum, *cætera nugæ.*

Mein JEsus ist und bleibt das best in meinem Leben,
Wird sich auch zum Gewinn mit in dem Tode geben.
Was acht ich nun der Welt, und ihrer Herrligkeit?
Es ist Betrug damit, und lauter Eitelkeit.

Wenn denn nun auch Sie, Hochwerthester Vater, gleichermaßen denselbigen sich vor langer Zeit zu Ihrem Symbolo ausgelesen, und itzo, da GOtt Dero hertzlich geliebten Sohn, Herrn David Theodosium Lehmannen, Prof. P. Poeseos zu Wittenberg, recht in der mitten seiner Jahre von dieser Welt abgefordert, darinne, als in einer biblischen Trost-Qvelle, bey Ihrer empfindlichen Betrübniß, Erqvickung suchen werden, so habe durch Herausgebung meiner Gedancken Gelegenheit nehmen wollen zu bezeugen, wie gerne ich etwas zur Linderung des zugeschickten Traurens möchte beytragen.

Ich unterstehe mich nicht zu sagen, daß ich den Verstand von diesem mehr als güldnen Sprüchlein vollkömmlich gefasset, und alles das jenige, waß darinne göttliche Weißheit, und Vorsorge, alß einen theuren Schatz, beygeleget, vorgetragen hätte, sondern bekenne vielmehr einen so unerschöpfflichen Reichthum des Heyls darinne angetroffen zu haben, daß es leichte seyn solte zu zeigen, wie diese wenige Worte gleichsam der Mittel-Punct wären, auf welchem alle Glaubens-Lehren, alle Lebens-Pflichten, und aller Creutz-Trost, so durch die gantze Bibel sich ausbreiten, zusammen lieffen, und hinwiederum von demselbigen ihren Ursprung nähmen. Außer demselben heist es wol recht: Cætera nugæ!

Ohne Christo etwas haben von dem Wesen dieser Zeit,
Macht das Hertze nicht vergnügt, sondern ist Betrügligkeit.

Geist-

Geistliche, und weltliche Dinge verstehen, die Schrifft können auslegen, durch lange Erfahrung sich eine besondere Geschickligkeit zů wege gebracht haben, ist eine Wolthat GOttes, die man mit aller Ehrerbietigkeit erkennen muß. Aber, wo Christus nicht dabey sich findet, sind alle diese Sachen, wie das bittere Wasser in der Wüsten, welches nicht eher den Israeliten kunte zu gute kommen, biß es durch ein heilsames Holtz war versüsset worden. Eine solche Wissenschafft wird nur Unglück anrichten, den Menschen hochmůthig machen, und ihn zu allerley unziemlichen Fürnehmen verleiten. Er wird sich selber verlieren in den Stücken, darinne er andern mit seiner Unterweisung helffen wolte. Aber Christum recht erkennen, wie er uns im Leben, und Sterben zu lauter Gewinn worden, das ist die rechte und vollkommene Gelehrsamkeit. Cætera nugæ!

Alles andre Wissen,
Kan man dabey missen.

Wen göttliche Vorsorge zu einen Amte befördert, darinne er mit gutem Gewissen GOtt und dem gemeinen Wesen diene, der hat solches unter die jenigen Glückseligkeiten zu rechnen, die viele wündschen, und nicht alle erlangen. Aber was ist es? Außer dem, daß man seinen Beruff vielmahls mit seufftzen, zum wenigsten mit viel Mühe, und Arbeit, thun, und sich dabey noch allerley Urtheilen unterwerffen muß, so würde solches nur ein Mittel seyn, sich damit die Hölle zu erwerben, wo nicht alle Verrichtungen durch unsers Heylandes Exempel geheiliget, und aus seiner Fürbitte bey GOtt ange-

nehme gemachet würden. Zuletzt gelanget man an das Ziel, da es heist: **Mein Herr nimmt das Amt von mir!** Bleibt uns aber der Mann, der unser Schatz im Leben, und unser Trost im Sterben ist, wer fragt darnach? Cætera nugæ!

Fahr Amt, fahr Stand, fahr alles hin,
Nur JEsus bleibet mein Gewinn!

Ich wolte fast dencken, daß unter den leiblichen Wohlthaten ein vergnügter Ehestand eine der grösten mit wäre. Deñ er machet nicht nur das schwere Leben leichte, und giebt tausenderley Anlaß mit GOtt in Vertrauligkeit über sein Anliegen zu reden, sondern ist auch eine Gelegenheit, daß man durch Fortpflantzung seines Geschlechts zu einiger Unsterbligkeit unter den Sterblichen gelangen möge. Aber ach! wie balde müssen die nicht wieder scheiden, welche ohne den Tod sich niemahls würden geschieden haben. Und wie offte werden nicht Eltern durch die jenigen betrübet, von welchen sie, alß ihren Kindern, erfreuet zu werden, gehoffet haben? So sie dann endlich die Früchte ihrer sorgfältigen Erziehung geniessen, so kan eine Kranckheit von wenig Tagen, ihnen auff einmahl verderben, woran sie viel Jahre gearbeitet haben. Auch dieses ist eine Glückseligkeit, die auff lauter Unbestand gebauet wird. Wer sich aber an Christum hält, der hat alles, wenn er nichts hat, und ist gewiß, daß selbiger eben der sorgfältige Vater sey, welcher die Unsrigen wegraffe für dem Unglück, und sie an einem guten Orte auffbehalte, daß er sie dermaleins uns besser wieder gebe, als sie uns vormahls verlassen haben. Müssen also auff ihn alleine sehen,

und mit Vertrauen auff seine Liebe an das Wort gedencken: Christus ist mir ein Gewinn, die Meinigen leben, oder sterben. Es bleibt dabey: Cætera nugæ.

Wenn Weib, und Kinder gleich / durch sterben von mir scheiden,
Hällt JEsus doch bey mir / und tröstet mich im Leiden.

Das vierdte Geboth hat die besondere Verheissung: Auff daß dirs wohl gehe, und du lange lebest auff Erden. Wir achten auch das Bleiben unserer Seelen in dem sterblichen Leibe, vor einen so grossen Vortheil, daß, wenn wir einem alles Gute auff einmahl zueignen wollen, wir es mit den Worten ausdrücken: Er lebe! Allein, das bißgen Leben ist mit so vielen Trübseligkeiten überhäufft, daß man durch sein Alter hindurch mehr stirbt, als lebet. Und was bringt solches, wenn es nun lange gewähret hat, nicht vor einen Hauffen Ubel noch hinten nach geschleppet? Denn ob man auch das seinige noch ohne Mangel verrichten könte, und niemanden Beschwerung machte, so wird doch vielen über uns die Zeit zu lange, daß sie heimlich seuffzen: Wenn wird er sterben? Wo auch endlich uns dieses nicht so sonderlich möchte zu Hertzen gehen, muß es doch eine recht empfindliche Einsamkeit seyn, wenn man nicht nur alle die seinigen zuletzt überlebt, sondern auch bey Absterbung seines gleichen niemanden mehr hat, mit dem man wegen allzugrossen Unterscheids des Alters sich in Vertrauligkeit könte einlassen, sondern die neue Welt, als lauter Frembde, ansehen muß, von wel-

chen man nicht weiß, wie man mit ihnen möchte dran seyn. Diesen Mangel ersetzet der eintzige JEsus. Der ist ein Freund über alle Freunde. Legt Jahre zu Jahren, erleichtert die Beschwerung des Alters, und erweiset durch seinen kräfftigen Beystand: Wer ihn habe, habe einen unvergleichlichen Vortheil im Leben, und Sterben. Cætera nugæ!

Wenn nur mein JEsus sich beständig zu mir hält,
So geh mirs/ wie mirs geh. Was frag ich nach der Welt?

Hochgeehrtester Herr, und Vater! Es hat die göttliche Vorsorge Ihnen von allen oberwehnten Stücken der zeitlichen Glückseligkeit einen gar grossen Antheil gegeben. Sie haben eine nicht geringe Wissenschafft in Theologischen Sachen, und eine sehr angenehme Art die vorkommenden Dinge geschickt abzuhandeln, überdiß durch lange Erfahrung begriffen, was man in Büchern vergeblich suchen würde. Es ist Ihnen ein heilig und wichtiges Amt anvertrauet. Ihr Ehestand ist sehr glückselig, und gleich einem gesegneten Garten gewesen. Es sind Ihre Kinder gesund erzogen, nach Wunsche gerathen, und wohl versorget worden. Sie haben bereits ein sehr schönes Alter erreichet, und verrichten in Ihrem 73. Jahre Ihre anvertrauten Dinge mit aller Zufriedenheit. Gewiß, Sie können mit Warheit David die Worte nachsprechen: **Jch gehe einher in der Krafft des HErrn, HErrn, ich preise deine Gerechtigkeit alleine. GOtt du hast mich von Jugend auff geleitet/ darum verkündige ich deine Wunder.** Und was

was jener, als eine noch zukünfftige Wolthat, nur wündschte, mögen sie, als eine schon fortwährende Wolthat, mit gutem Rechte rühmen: **Verlaß mich nicht GOtt im Alter, wann ich grau werde, biß ich deinen Arm verkündige Kindes-Kindern, und deine Krafft allen, die noch kommen sollen, Ps. LXXI.** Aber doch, betrachten Sie diese Vortheile an ihnen selber, und außer der dabey waltenden Gnade Gottes, so finden Sie gewiß dabey nichts beständiges, noch vielweniger eine Vollkommenheit. Recht nach Dero Wahlspruch: **Christus mein Alles. Im Leben mein Gewinn, und im Tode mein Leben.** Cætera nugæ.

Alle andre Herrligkeit
Ist vermengt mit Eitelkeit.

Sie habens aus der Erfahrung. Es ist nicht nur die Freude Ihres liebreichen Ehestandes durch das Absterben Dero treuesten Ehegenoßin, sondern auch durch den Todt zweyer sehr lieben, und bereits zu Ehren-Aemtern gekommenen Söhne, sehr empfindlich gestöhret worden. Ihre Jahre nehmen zu, aber nicht die Kräffte; und der Kummer über den betrübten Zustand der Kirche macht Ihnen das ohne dem nicht mehr süsse Leben, auch vollends sauer. Endlich, ob wir die Erfüllung Ihres Wundsches / bald einen frölichen Feyerabend in dem Weinberge des HErrn zu haben, durch unser Gebeth noch eine Zeitlang auffhalten möchten, so ist doch nichts gewissers, als daß Sie mit Endigung Ihres Lebens auch zugleich Ihr Amt dermaleins werden nieder legen. Wie elend sind nicht alle un-

sere Dinge! Und wie übel würden wir nicht handeln, wenn wir uns ihnen vertrauen, und JEsum dabey wolten fahren lassen! Keine Entschliessung richtiger, keine Entschliessung seliger, als die Ihrige:

Vita mihi Christus, mors lucrum, *cætera nugæ.*

Christus mein Leben, und was ich nur bin,
Christus im Sterben mein schönster Gewinn.
Außer ihm kan mir nicht etwas in allen
Weder vom Himmel noch Erden gefallen.

Hochwerthester Herr Schwäher, und Vater! Sie wollen in diesen Ihren Wahlspruch die betrübten Gedancken über den Verlust eines so gottseligen, gelehrten, und hertzlich geliebten Sohnes, mit Ergebenheit in GOttes Willen einsencken, und dabey alleine auff den sehen, welchen sich auch der Selige, als sein höchstes Gut im Leben, und Sterben immerzu vorgestellet. Die Reden, welche er bey seinem nur wenig Wochen vor seinem Ende, gethanen Zuspruch führete, sind nun durch den Ausgang gleichsam zu einer Weißagung worden. Denn er ließ sich in einem Gespräche von dem zeitlichen Absterben eines sehr nahen Blut-Freundes gar nachdencklich vernehmen: **Er hielte dafür, daß sein ietziger Zustand, da er zwar gesund, und gantz vergnügt, aber doch von denjenigen Dingen, so einem in der Welt länger zu bleiben ein Verlangen machen könte, noch befreyet wäre, überaus beqvem sey mit recht frölichem Hertzen zu sterben. Wüste auch nicht, warum er sich einige Furcht für dem Tode machen solte, indem ihm, als**

einem Christen, derselbige ein lauter Gewinn seyn würde. Und setzte hinzu: Wer ihm solchen Vortheil nicht gönnen, sondern allzusehr um ihn trauren wolte, müste ihn nicht lieb haben. Wie weißlich handelt GOtt nicht! Er schicket einen Theil von Dero Kindern voraus, damit Sie dermahleins um so viel freudiger sterben. Er läst aber auch einen Theil davon zurücke, damit Sie noch länger allhier zu leben sich um so viel lieber entschliessen möchten. Nun, der wirds machen! Und dessen allgütigen Regierung befehle ich Dero geehrteste Person und heiliges Amt. Er lege, nach dem Reichthum seiner Gnade, Jahre zu Jahren, und laße Ihr Alter seyn, wie Ihre Jugend. Ihr Trauren müsse in Freude verwandelt, und Ihre Verrichtungen mit vielen Seegen begleitet werden. Endlich, daß ich meinen Wundsch in den Kern aller Wündsche zusammen fasse: Christus wolle sich in Dero geheiligten Seele zu einen Gewinn in Leben, und Sterben, immer mehr, und mehr verklären, mit unaufhörender Gnade! Cætera nugæ!

Was außer diesem ist, ist nichts denn lauter Welt,
Das nicht vergnügen kan, und endlich gar zerfällt.

Alt-Dreßden, den 15. Mart. An. 1715.

Gegenwärtige Betrachtung des Spruches:

Christus ist mein Leben / und Sterben ist mein Gewinn!

bestehet aus neun Capiteln, und handelt das

I. Von der Liebe zu diesem Sprüchlein.

II. Von des Apostels Gemüthe bey Abfassung desselben.

III. Von der eigentlichen Meynung damit.

IV. Von der Bedeutung der Worte.

V. Von der allgemeinen Wolthat, darauff sich Pauli Ausspruch gründet.

VI. Von der Anwendung dieses Sprüchleins.

VII. Von dem besondern Brauch desselben.

IIX. Von der genauen Untersuchung des Antheils dabey.

IX. Von etlichen guten Gedancken darüber.

I. N. J.

I. N. J.

CAP. I.

Von der besondern Liebe zu diesem Spruche.

Inhalt.

Drey liebe Sprüchlein. §. 1. Das erste. §. 2. Das andere. §. 3. Das dritte. §. 4. Dis letzte zu einem Symbolo gebraucht. §. 5. Zu einem Hochzeit-Wundsche. §. 6. Auff Müntze, und Schau-Stücken. §. 7. Kömmt offters in Liedern für. Gantze Gesänge darauf. §. 8. Etliche allgemeine Ursachen, warum man es werth gehalten. §. 9. Noch besondere. §. 10.

§. 1.

OB gleich alle Sprüche der heiligen Schrifft ihren Nutzen haben, und würdig sind, daß sie von uns gebührende geachtet werden, so ist uns doch aus besondern, auch iezuweilen selbst nicht bekannten Ursachen immer einer angenehmer, als der andere. Ich habe wahrgenommen, daß fromme Christen fürnehmlich an dreyen ein gar grosses Vergnügen gesuchet, und dieselben nicht nur in ihrem Leben sehr werth gehalten, sondern auch bey ihren Begräbnißen zu erklären verlanget haben, und wird man nicht leicht einen Band voll Leichen-Predigten antreffen, darinne sie nicht ein oder mehr mahl, solten zu finden seyn.

§. 2.

§.2. Der erste aus dem XXV. Psalm, vers 17. 18. Die Angst meines Hertzens ist groß, führe mich aus meinen Nöthen, siehe an meinen Jammer, und Elend, und vergieb mir alle meine Sünde. Man höret keine Worte, denn diese, öffter bey Patienten, daher sie auch dieselbigen insgemein zu ihrem Leichen-Texte erwehlen. Ich besinne mich eines berühmten Theologi dieser Lande, der sich bey Abhandlung dieses Spruchs vielmahls in öffentlichen Predigten beschweret, daß bey einem so reichen Vorrath der allerschönsten Sprüche, welche sich bey Beerdigung frommer Christen schicketen, dennoch fast ein iedweder solchen nach seinem Tode wolte erkläret haben, daher er auch denselbigen in seinen herausgegebenen Schrifften hin und wieder nur den Angst-Text zu nennen pflegte. Doch, da er selber auff das Siech-Bette kam, fielen ihm immerzu diese Worte ein, und richteten ihn dermaßen kräfftig auff, daß er sich vernehmen ließ: Itzo erkennete er, was vor einen Segen für krancke, und sterbende Leute Gott in dieses Sprüchlein geleget, daher er sich nicht wundere, daß die Leute so viel darauff hielten. Und ob er sich gleich bald zu tode darüber geprediget, hätte er doch davon noch lange nicht alles gesagt, sondern itzo allererst dasselbe recht verstehen lernen. Solte ihn nun GOtt wiederum gesundmachen, so wolte er solches recht aus der Erfahrung erklären, und gantz anders davon reden. Kunte aber dazu nicht gelangen, indem er bald darauff selig verschiede.

§. 3. Der andere aus dem Johanne am III. 16. Also hat GOtt die Welt geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auff daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Dieser Spruch wird den Kindern von Jugend auff eingebildet. Ist auch einer der allerschönsten, und ein Auszug der gantzen heiligen Schrifft, daß, wer denselbigen recht verstände, wohl ein Doctor über alle Doctor heissen möchte. Ein fürnehmer GOttes-Gelehrter unserer Kirchen hat den Kern der gantzen Theologie daraus vorstellig gemacht, und davon ein besonders Büchlein an den Tag gegeben. d) Und lebte vor einigen Jahren ein geschickter Rector in Qvedlinburg, welcher diese Worte dermasen werth hielte, daß er sie nicht nur zu seinen Wahl- und Leichen-Spruch erwehlet, sondern auch jedes Jahr, deren er gar viel erlebet, auf seinen Geburts-Tag eine feine Erklärung darüber machte, und alle diejenigen Autores, so entweder darüber geprediget, oder sonsten eine Erklärung gestellet hatten, mit grossem Fleiß zusammen truge.

§. 4.

d) D. Pfeiffer nennet es Theologiam in nuce, und mag ihm hierinne D. Mirus, Churfl. Hoff-Prediger allhier/ fürgegangen seyn/ als welcher in der An. 1593. über dieses Sprüchlein gehaltenen Predigt gewiesen / wie die gantze Bibel in selbigen begriffen sey. Ist in gemeldtem Jahre zu Leipzig gedruckt worden. Welche sich sonsten besonders mit diesen Worten getröstet haben/ sind zum Theil von Dieter. in Analys. Evang. fer. Pentec. Titii Exempel-B. p. 460. Stiefels Historien-Schatz/ I. 822. II. 578. Thomas. Spruch-B. p. 03. 207. Seyfert. Delic. Mel. Cant. I. n. 63. 64 Jacnim, i. e. Joh. Joach. Möllero, in bibliis in historiis ad h. l. angemercket worden.

§. 4. Der dritte aus der Epistel an die Philipper am I. 21. **Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn.** Man findet diesen Spruch hin und wieder bey alten Vätern angeführet, sonderlich aber in dem so genannten Brief an die Laodicäer, a) welcher, ob er wol nicht des Apostels Pauli Werck, b) dennoch aus seinen Schrifften guten theils zusammen gestoppelt, und einer mit der ältesten seyn mag. Es lautet aber daselbsten etwas anders, nehmlich so: **Christus ist mein Leben, und Sterben meine Freude.** Mag aber vielleicht **Gewinn** heissen sollen. c) Und davon haben wir uns zu reden fürgenommen.

§. 5.

---

a) Doch nicht in allen Editionibus. Denn in derjenigen/ so Stephanus Prætorius publiciret/ ist unterschiedliches anders/ auch dieser Spruch/ gar weggelassen.

b) Solches hat der gelehrte Fabricius in seinem Codice Apocryph. N. T. librorum gnugsam dargethan/ allwo er à p. 853. bis 879. sehr gründlich/ und ausführlich von der Sache handelt.

c) ἐμοὶ γὰρ τὸ ζῆν χριστὸς καὶ τὸ ἀποθανεῖν χαρά. Ohne Zweiffel soll davor κέρδος stehen/ und mag auch im Anfang so gestanden haben/ oder da es anders geheissen/ nachmahls der Fehler seyn geändert worden. Denn ich habe eine teutsche Version der Bibel/ welche/ wie es allda heist/ in der Hochwürdigen/ Kaiserlichen Stadt Augspurg ohne Benennung der Zeit/ und des Buchdruckers/ in groß Folio, mit gar vielen Merckmahlen des Alterthums/ heraus kommen/ ehemahls gesehen/ darinne zwischen der Epistel an die Galater/ und Ephesier auch die an die Laodicäer mit eingeschoben war/ allwo der angeführte Spruch also ausgedrucket worden: **Wenn mir zu leben, ist eyn Leben in Christo, und Sterben ein Gewinn**

winn

§. 5. Es haben viel fromme Christen denselbigen gar ungemein werth gehalten, und ihren Wolgefallen darüber auff allerley Weise bekannt gemacht. Johannes Timæus, ein fürnehmer JCtus, und geheimer Rath an hiesigem Hofe, führte solchen zu seinen Wahl-Spruche, und als er Anno 1637. im 68. Jahre starb, wurden auff seinen Leichen-Stein die Worte, so gleiches Innhalts seyn, gesetzt:

Jesus erat qvondam mihi vivo, ante omnia: Jesus
Omnia nunc, missis omnibus, unus erit. e)

Ein anderer, so ebenfalls dem Chur-Hause Sachsen grosse Dienste gethan, und vormahls Hoff- und Justitien Rath gewesen, Burchard Berlich, führte eben solches Symbolum, und deutete es in den Stamm-Büchern, darein er sich zu schreiben ersuchet wurde, mit den Buchstaben C. J. M. L. an. Wie er sich auch zu Wegefahrt sein Begräbniß bereiten ließ, so musten daran die Worte stehen, worinne zugleich die Jahr-Zahl, wenn solches auffgerichtet worden, enthalten: MeIn ChrIstVs Ist Das Leben. Da er endlich An. 1670. im 66. Jahr seines Alters verstarb, traff man in seinem

B auf

winn. Hier ist das Wort Gewinn / an statt des Wortes Freude / behalten. Und weil in dem Beschluß dieser Bibel gesagt wird / daß solch durchleuchtigst Werck für all andern vorgedruckten Bibeln lauterer / klärer und wahrer / nach rechten gemeinen teutsch denn vorgedruckt / so ist daraus zu vermuthen / daß man dieses vor richtig gehalten habe.

e) Verzeichniß der Verstorbenen / samt ihren Monumenten / und Epitaphien bey der Kirche zu S. Sophien in Dreßden / p. 74.

aufgesetzten Lebens-Lauffe Nachricht an, daß man bey seiner Leichen-Predigt das Lied: **GOtt der Vater wohn uns bey**, welches er täglich gesungen, und niemahls ohne dasselbige etwas angefangen, zum Eingange, und an statt des Textes die Worte Pauli, Phil. I. **Christus ist mein Leben**, abhandeln solte. Ist auch geschehen. f) Der gottselige Prediger zu St. Thomas in Leipzig, D. Abraham Teller, hatte ebenfalls dahin seine Gedancken gerichtet, wenn er in die Stamm-Bücher schriebe:

In Jesu mea vita meo, mihi clausula vitæ
Est, & in hoc Jesu vita perennis erit.

In JEsu leb ich hier, in JEsu schlaf ich ein,
In JEsu soll auch dort mein ewig Leben seyn.

Dieses, sagte er, solte sein Glaubens-Bekäntnis vorstellen, wenn ihn GOtt etwa plötzlich durch den Tod hinweg nähme. Hatte auch auf sein Pulpet, allwo er studirte, immerzu die Worte vor Augen:

Exitus in Jesu est, introitusqve meo!
Exitus in Jesu sit reditusque meo.

Damit er denn anzeigte, daß sein Ein- und Ausgang, auch sein Wiederkommen in dem Nahmen JEsu, und zu dessen Ehren, geschehen solte. g)

§. 6.

f) Es sind zwey Predigten darüber gehalten worden / die eine von D. Christoph. Bulæo, Superint. Dresd. die andere von Aug. Wagnern / Pfarrern zu Oberschöna/und Wegefarth.

g) v. Hülsem. Leichen-Pr. Bergm. in trem. mortis hora p. 41. welchen Exempeln auch noch beyzufügen/was der sehr fleißige Superint. in Lübeck/Herr D. Goetz/ in seinen Ca-

§. 6. Etwas sonderliches ist es, daß man diesen Spruch wohl ehemals bey einem Fürstlichen Beylager auff dem Hochzeit-Geschencke vorgestellet. Denn es erzehlet Strigenitius in der Vorrede über die Ossa rediviva, (welches Buch er sich mit in das Sarg geben lassen) daß, als ein Burggraf zu Meissen, und Fürst zu Plauen, Beylager gehalten, der gottselige Fürst **Wolff von Anhalt** einen Grab, nebst vielen Todten-Beinen auf ein Tuch mahlen, und unter andern dahin gehörigen Sprüchen, auch den mit schreiben lassen: **Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn**, und solches nachmahls der Fürstlichen Braut überantwortet habe, mit der Bedeutung: Sie solte dabey bedencken, daß sie sterblich wäre, und endlich so wol ihre Heyrath, als ihr Leben, ein Ende haben wer-

Catechetischen Lob- und Danck-Sprüchen p. 24. von M. Michael Lieffmann/ Ober-Pfarrern in Bautzen/ verzeichnet/ daß er diesen Spruch zu seinem Symbolo gebraucht/ dieweil die Worte: Mors Mihi Lucrum, den Anfangs-Buchstaben seines Nahmens vorstellten; und vorher p. 22. 23. von einem Holsteinischen Printze aus dem Hause Ploen / der in noch zarter Jugend dis Sprüchlein dermassen lieb gewonnen/ daß er/ wenn sein Geschwister sich mit zugelassenen Spielen erlustiget/ bey Seite gegangen / demselben in der Stille nachgesonnen/ und dabey das darauff gemachte Lied: Christus ist mein Leben/ gesungen habe. Eben diesen Spruch hat D. Casp. Eberhard. Superint. zu Wittenberg mit grosser Freudigkeit gesprochen/ v. Mencius in Narrat. histor. Elect. Sax. & Ephor. Witteb. p. 135. dergleichen ein frommer Bürger zu Emilia, der An. 1550. um des Evangelii willen verbrannt worden/ auch gethan / Mehlführers Spruchb. n. 93.

werde. Welches ihr denn, als einer sehr Christlichen Prinzeßin, sehr angenehm soll gewesen seyn. Es führet gedachter Lehrer auch nachmahls unterschiedliche Ursachen an, warum dieses nicht unweißlich gethan sey? Denn es wäre nicht nur einem iedweden Menschen insgemein nöthig an seine Heimfahrt bey aller Gelegenheit zu gedencken, und sich seiner Sterbligkeit zu erinnern, sondern es würde auch bey Ehestifftungen, so wohl hoher, als niedriger Personen, des Todes Erwehnung gethan, und Veranstaltung gemacht, wie es bey Ableben des einen, oder des andern Theils, auch so gar mit den noch nicht gebohrnen Kindern, solle gehalten werden, und wenn sie vor dem Altar zusammen gegeben würden, halte man ihnen die göttlichen Worte für: Du bist Erde, und solt wiederum zur Erden werden. Beschleust auch endlich: Weil denn gewiß ist, daß Eheleute einmahl von einander scheiden müssen, so ist es ie Christlich, ja billig, und will vonnöthen seyn, daß man von dem Tage an, da man sich in den Ehestand begiebt, solches wohl bedencke, und weil die Stunde ungewiß ist, sich alle Augenblick auff solches Scheiden rüste, und mit schönen liebl. Trost-Sprüchen aus Gottes Wort welches ein Wort des Lebens ist, gefastmache.

§. 7. Nachdem der glorwürdige König in Schweden, Gustavus Adolphus, in der Schlacht bey Leipzig geblieben, so kam An. 1634. eine Medaille zum Vorschein, auff deren einen Seiten er zu sehen war, wie er auff einen Triumph-Wagen daher fähret, auff der andern aber auff dem Parade-Bette liegt, und die Seele mit den Worten: Euge

ser-

serve fidelis! von zween Engeln gen Himmel geholet wird. Herum sind unterschiedliche Lob-Reden auff seine Thaten, der euserste Circul aber mit denen Worten angefüllet: Vita mihi Christus, mors mea dulce lucrum, Phil. IV. XXI. **Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn.** Dabey nichts auszusetzen, als daß die Allegation dieses Spruchs falsch ist. h) Auff Hertzog Wilhelms zu Weymar Frau Gemahlin, Eleonora Dorothea, Begräbniß, ist auff einer Seite der Nahme JEsus fürgestellet in einem Hertze, darüber zwey aus den Wolcken kommende Hände eine Crone halten mit der Uberschrifft: **Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn.** i)

§. 8. Wolten die Alten gute Lieder machen, so war es ihnen lieb, wenn sie diesen Spruch mit einbringen kunten. Sie stehen in dem Gesange Sigismundi Weingärtners: **Auff meinen lieben GOtt / Trau ich in Angst, und Noth.** Und ob man von diesem Autore eben nicht viel Nachricht hat, so ist doch sein Amt werth, daß man seiner in allen Ehren gedencke. k) Da heisset es: **Ob mich der Todt nimmt hin, ist Sterben mein Gewinn, Und Christus ist mein Leben, dem thu ich mich ergeben. Ich sterb gleich heut oder morgen, Mein Seel wird GOtt versorgen.**

h) v. Junckeri gülden und silbern Ehren-Gedächtniß Lutheri, p. 458. 459.

i) Schlegel. Biblia in nummis p. 422.

k) Es hat von diesem Liede so wohl Seyfartus in Deliciis melicis Cent. I. 54. 55. 56. als auch M. Joh. Christ. Olearius im Evangel. Lieder-Schatz P. IV. p. 64. viel lesenswürdige Dinge auffgezeichnet.

Sie werden überdiß gefunden in dem Communion-Liede: Süsse Speise meiner Seelen M. G. B. allwo die Worte heissen:

Tod/ was wilstu an mir schaffen,
Viel zu schwach sind deine Waffen,
Reiß mich aus dem Leben hin,
Ist doch Sterben mein Gewinn.

In Barthel Ringewalds: Ach lieben Christen trauret nicht!

Derhalben nicht so furchtsam seyd,
GOtt wird euch nicht verderben,
Wir sind des HErren allezeit
Im Leben, und im Sterben,
Wer sterben soll, fahr immer hin,
Ist doch der Tod unser Gewinn,
Christus ist unser Leben.

In noch einem andern, das sich anfäht:

Hier lieg ich in der Erden Schooß,
Davon ich bin genommen.
Von Mutter Leibe nackt, und bloß
Bin ich auff Erden kommen,
Nackt und bloß fahr ich wieder hin,
Der Tod ist mir ein grosser Gwinn.
Christus der HErr mein Leben.

Dabey aber ists nicht blieben, daß man dieses Sprüchlein nur gewandsweise in den Liedern mit eingebracht, sondern es haben überdiß etliche mit gar sondern Fleiße davon gantze Gesänge verfertiget. Nicht unbekannt ist der jenige, so sich anhebt: Christus der ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn. Insgemein wird solch Lied einer geistlichen Matrone zugeschrieben/ da hingegen Simon

Graff,

Graff, so, weiß nicht, ob in Spandau? oder in Schandau? Pfarrer gewesen, der wahre Autor davon seyn soll. l) Unter allen, welche mir bißhero zu Gesichte kommen, die solchen Paulinischen Spruch in Reime gebracht, hat mir Wilhelm Alards, Pastor. zu Krempen in Hollstein, verfertigtes Lied, wohlgefallen, so sich anhebt: Christus wird mich nicht lassen, wenn ich von hiñen scheid, führt mich die rechte Straßen, giebt mir sicher Geleit, Nichts kan mir wiederstreben, darumb ich frölich bin. Sag: Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn. Es bestehet solches aus sechs Versiculn/ deren der erste sich von dem Worte anfängt: Christus. Der andere: Ist. Der dritte: Mein Leben. Der vierdte: Sterben. Der fünffte: Ist mein Gewinn. Der sechste: Christus bleibt wol mein Leben, Sterben bleibt mein Gewinn, und endigen sich alle: Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn. Die Reim-Art ist nach damahliger Zeit etwas harte, und gezwungen, iedoch der Verstand davon gar fein, und erbaulich. Dahin gehöret noch ein anders, welches wir am Ende mit hinzu fügen wollen.

§. 9. Daß nun dieses Sprüchlein vor andern in

l) Conf. Olearii Lieder-Biblioth. p. 20. vielleicht thut der Regensp. Superint. Herr Serpilius, den Ausspruch von dem rechten Autore, wenn er das vom Herrn M. Zobeln in Anneberg angefangene grosse Lieder-Werck/ davon er bereits etliche schöne Proben an den Tag gelegt/ vollends wird zu seiner Vollkommenheit gebracht haben. Es ist selbiges von Josua Claudero in Latein auff eine gleichlautende Melodie übersetzet worden.

in Hochachtung gekommen, und so fleißig gebrauchet worden, dessen kan man unterschiedene Ursachen anführen. Es ist nicht ohne, daß hierbey die wohlangebrachte Kürtze, und der nachdrückliche Inhalt gar vieles beygetragen. Leben, und Tod, Christus, und Gewinst werden in einer so artigen Verbindung zusamme gesetzt, daß auch der erste Begriff davon etwas sehr angenehmes, und sinnreiches andeutet. Dazu kommt noch, daß sonderlich in den Teutschen die Worte einen gar lieblichen Klang haben, und ohne gesuchte Kunst gleichsam einen Vers vorstellen. Dergleichen zufällige, und von sich selbst kommende Poesie hin, und wieder in Lutheri Ubersetzung angemercket worden. m) Aber, daß ich vielmehr auff den rechten Ursprung gehe, so rührt ein solcher Wohlgefallen an diesem Sprüchlein von etwas viel höhern her. Denn es hat das Wort GOttes in sich selbsten eine heimliche Gabe, die Hertzen der Menschen an sich zu ziehen, und mit einer heiligen Liebe gegen sich anzuflammen. Drum heist es eine Krafft GOttes, Rom. I, 16. Eine Unterweisung zur Seligkeit, 2. Tim. III, 16. Ein lebendiges

m) Es hat An. 1688. M. Friedrich Simon Löffler eine artige Disputation von den zufälligen Versen heraus gegeben / darinnen er §. 25. auch etliche Exempel aus der teutschen Ubersetzung der Bibel des seel. Lutheri beybringet / welchen man noch beyfügen könte /

Siehe / das ist GOttes Lamm /
Welches der Welt Sünde trägt. Joh. I. 29. 36.
Hinfort ist mir beygelegt /
Die Crone der Gerechtigkeit. 2. Tim. IV, 8.

Und diesen:

Denn Christus ist mein Leben /
Und Sterben mein Gewinn.

diges Wort, 1. Pet. I, 23. Ob es auch nicht allemahl mit Andacht betrachtet würde, wie es bey unwiedergebohrnen zu geschehen pfleget, erweiset es doch seine Würckung, und verändert das Gemüthe, wo es nicht gar zu boßhafftig sich widersetzet, zu einer solchen Art, daß es sich unter den Gehorsam des heiligen Geistes endlich ergiebet. Und daß ich noch mehr sage: Es führet dasselbige einen so eindringenden Seegen bey sich, daß, wenn es auch nicht eben in solchem Verstande, als es die genaue Verbindung mit den vorhergehenden, und folgenden Dingen erfordert, angenommen, sondern nur nach den allgemeinen Sinn, so in dem geoffenbarten Willen GOttes anderwärtig enthalten ist, verstanden würde, es dennoch zu einen heiligen Nutzen ausschlage. Es sind viel fromme Christen mit dem angeführten Sprüchlein gar nachdrücklich getröstet worden, die etwa dasselbige niemahls in der Zusammenhengung recht erwogen, sondern es nur bloß nach einer unumständlichen Auslegung sich zu geeignet haben. So herrlich erweiset sich GOtt in seinen Worten, daß er mit seiner dem Menschen zugedachten Gnade nicht eben allemahl sich an die Buchstaben binde, sondern ihren guten Gedancken, den sie vermittelst derselben mit seinem anderwärtig geoffenbarten Sinn gleichsam vereinigen, sich gefällig seyn, und ihnen die darein gelegte Wolthat zu statten kommen lasse.

§. 10. Es ist aber auch außer diesem noch etwas gar besonders, dadurch unser Hertze bewogen wird, solch Sprüchlein vor allen andern sich gleichsam auszulesen. Denn es trifft bey dem ersten Anblick

alle die jenigen Ursachen beysamen an, welche sonsten pflegen beygebracht zu werden, daßelbige auff etwas begierig zu machen. Will man einen worzu bereden, so läufft es überhaupt auff diese vier Ursachen hinaus: Es sey die Sache annehmlich. Sie bringe einem Ehre. Man habe davon einen grossen Nutzen zu gewarten. Und endlich: Man könne derselbigen nicht überhaben seyn. Diß wird nun hier, als in eine Enge zusammen gezogen, wenn es heist: **Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.** Denn was ist lieblicher, als das **Leben**? Es wird um Erhaltung desselben ein Mensche nicht nur Haab, und Gut hin geben, sondern auch, auff bedürffenden Fall, ein Glied nach dem andern lassen von seinem Leibe herunter lösen, desselbigen nur noch auff einige Zeitlang zu geniessen. Weiter: Was kan einem Gläubigen grössern Ruhm bringen, als **Christus**? In ihm vermag er alles, heisset ein Kind seines himmlischen Vaters, und pranget mit dem Königlichen Priesterthum. Uber diß: Was ist unumgänglicher, denn **Sterben**? Es muß ein Mensch nothwendig einmahl diese Welt verlassen, und ist ihm gantz unmüglich, sein bestimmtes Ziel zu überschreiten. Endlich: Was kan ihm mehrern **Gewinn** bringen, als wenn er das gegenwärtige Elend mit der ewigen Freude vertauschen soll? Kein Nutzen so groß, den dieser. Und nun alle solche gantz unvergleichliche Vortheile die trifft ein Christ, als in einer gemeinschafftlichen Vereinigung gleichsam an, und eignet sich dieselbe aus der göttlichen Gnaden-Verheissung zu, wenn er sagt: **Christus ist mein Leben,**

ben, und Sterben ist mein Gewinn. Dieses meyne ich, seyn die wichtigsten Ursachen, warum ein gottseliger Mensch gar sonderbahre Beliebung an diesem Sprüchlein haben müße.

CAP. 2.

Von des Apostels Gemüth bey diesem Spruche.

Inhalt.

Der Zustand des Apostels / da er diese Worte geschrieben. §. 1. Es geschahe solches mit einem von GOtt hierzu erleuchteten Hertzen. §. 2. Mit sehr liebreichen Gemüthe gegen seine Philipper. §. 3. Mit einer ernstlichen Absicht der Erbauung. §. 4. Mit einer Gelassenheit in göttliche Schickung. §. 5. Mit einer besondern Hochhaltung seines HErrn JEsu. §. 6. Welches alles zu erwegen nöthig ist. §. 7.

§. 1.

DIeweil nun gar viel thut zu gründlicher Erkäntniß einer Sache, daß man wohl erwege, in was vor einem Zustande das Gemüthe eines Menschen sich befunden, da selbiger etwas fürgenom̃en, so wird die Meynung von diesem Sprüchlein, und dessen Würdigkeit um so viel mehr hervor leuchten, ie genauer wir den dabey geführten Sinn des Apostels erkennen mögen. Es ist gewiß, daß dieser Brieff, welchen Paulus an die Philipper geschrieben, einer der allerbeweglichsten, und mit gar ungemeinen Ausdrückungen seiner Liebe erfüllet sey. n) Er lag dazumahl zu Rom des Evangelii we-

n) Seb. Castalio: Nulla Paulina Epistola perinde pathetica est plurimisq; affectibus referta, ut hæc ipsa.

wegen gefangen, und wiewol er noch nicht wuste, ob er mit dem Leben davon kommen würde, so machte er sich doch die gute Hoffnung, daß ihn GOtt, seiner Ehre zum besten, noch eine Zeitlang erhalten würde. Mitler Zeit, da solches mit ihm vorgienge, hatten die bekehrten Christen zu Philippen von seiner Trübsal vernommen, weshalben sie denn nicht nur einen aus ihrem Mittel, den Epaphroditum, zu ihm schickten, sich seines Zustandes zu erkundigen, und ihn von ihrer Beständigkeit im Glauben zu benachrichtigen, sondern überdiß auch durch selbigen etwas Geld zu seiner nöthigen Bedürffniß mit sendeten. Da er nun diesen Bothen, welcher bißher sein Gehülffe, Mit-Streiter, und seiner Nothdurfft Diener gewesen war, nach überstandener Kranckheit wiederum zurück gehen ließ, so gab er an sie einen Brieff mit, o) darinnen er dieselbigen seines Zustandes berichtete, und nachdem er

o) Es stehen etliche in den Gedancken/ daß Paulus mehr denn eine Epistel an diese Gemeine geschrieben/ und wollen es daher haben, weil Polycarpus in seinem Brief an die Philipper setzet: ὅς (sc. Paulus) καὶ ἀπὼν ὑμῖν ἔγραψεν ἐπιστολάς. Worauf aber Steph. le Moyne not. ad varia sacra p. 332. sq. geantwortet. Nun will es zwar auch fast so scheinen/ wenn man c. III. 1. die Worte lieset: Daß ich euch immer einerley schreibe/ verdreust mich nicht/ und macht euch desto gewisser. Doch/ wo man den Grund-Text recht ansiehet/ so mercket man gar leichte/ daß der Apostel von einerley Sache rede/ die er ihnen auch zu einer andern Zeit/ nicht aber eben durch Schrifft/ habe vorgetragen/ und der Verstand sey: Daß ich euch aber eben diese Dinge schreibe/ davon ich sonsten schon mit euch bey einer andern Gelegenheit gehandelt/ verdreust mich nicht/ und macht euch desto gewisser.

er sie zu einen gottseligen Wandel beweglich ermahnet, auch wider die Verführer mit aller Treu verwarnet hatte, so bedanckte er sich sehr freundlich vor die empfangene Wohlthat. Und bey solcher Gelegenheit schrieb er auch diese Worte: **Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.**

§. 2. Diß geschahe nun mit einem von GOtt hierzu erleuchtetem Hertzen. Denn er wurde nicht nur durch eine ungemeine Krafft dazu bewogen, solches an sie ergehen zu lassen, sondern genosse auch darbey einer besondern Gnade, nichts anders vorzubringen, als was dem Allerhöchsten wohlgefällig wäre. War auch einer mit von den **Männern GOttes, welche da zu reden von dem heiligen Geiste sind getrieben worden,** 2. Pet. I, 21. Dieses nun in den Gemüthern, so seinen Brief lesen würden, desto fester zu machen, nennet er sich gleich in der ersten Zeile: **Einen Knecht Christi.** Deñ daraus solten sie erkeñen, daß er ihnen nicht nur das jenige antzio hinterbrächte, welches er ihnen zu hinterbringen von seinem Heylande Befehl hätte, sondern sie auch schuldig wären, daßelbige, als ein unbetrüglich GOTTes Wort, mit aller Ehrerbietigkeit anzunehmen. In Betrachtung dessen muß man die angeführten Worte nicht so schlecht hin ansehen, sondern die aus göttlichem Eingeben dabey mit einfliessende Gültigkeit erkennen, und Paulum als einen solchen Mann halten, der aus einer von GOtt hierzu erleuchteten Seele diß Sprüchlein in seinen Brieff mit eingezeichnet habe: **Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.**

§. 3.

§. 3. Es war dabey sein Gemüthe auch noch mit einer brünstigen Liebe gegen seine Philipper angefüllet. Denn außer dem, daß er immerzu GOtt über ihrer Gemeinschafft am Evangelio danckte, und um ihre Wohlfahrt unauffhörlich betete, so achtete er sich wegen einer dreyfachen Wohlthat, die er unlängsten genossen, ihnen auffs neue verbunden zu seyn. Die erste/ weil sie Theil an seinen Banden genommen, und sich seines Zustandes durch Epaphroditum gar angelegen erkundigen lassen. Die andere, weil sie ihn durch die Versicherung ihrer Beständigkeit im Glauben eine nicht geringe Freude gemacht. Die dritte, weil sie für ihn gesorget, und zu seiner Verpflegung eine nothdürfftige Verehrung gethan hatten. Dadurch wurde das schon vorhin nicht geringe Wohlmeynen gegen sie um ein grosses vermehret / und schluge gleichsam in eine helle Flamme aus. Und daher kommen die gar auserlesene Redens-Arten: **Ich trage euch in meinen Hertzen in diesem meinem Gefängniß, darinnen ich das Evangelium verantworte.** Gleich drauff: **GOTT ist mein Zeuge, wie mich nach euch allen verlanget von Hertzen Grund in Jesu Christo,** c. I. 7. 8. Ferner: **Meine Liebsten, die ihr allezeit seyd gehorsam gewesen nicht nur in meiner Gegenwärtigkeit/ sondern auch nun vielmehr in meinem Abwesen, schaffet daß ihr selig werdet mit Furcht, und Zittern.** c. II. 12. Wiederum: **Meine lieben, und gewündschten Brüder, meine Freude, und meine Crone, bestehet also in dem HErrn,** c. IV. 1. Aus welchen, und andern

dern dergleichen so gar freundlichen, und recht durchdringenden Worten gnugsam abzunehmen ist, wie er eine mehr denn väterliche Zuneigung gegen sie müße getragen haben. Von einer so ergebenen, und treumeynenden Seele rühret auch dieses mit eingeschriebene Sprüchlein her: **Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.**

§. 4. Nechst dem war sein Sinn auch dahin gerichtet, daß er die jenigen, an welche er solchen Brieff abgehen ließ, in ihrer Gottseligkeit noch mehr erbauete. Darzu wieß er sie nicht nur durch seinen gegebenen Unterricht, Vermahnung, und Warnung, sondern auch zugleich durch sein Exempel an, und wolte, daß sie nach demselbigen sich fleißig richteten. **Folget mir, lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Fürbilde, c. III, 17.** Da er nun auch ietzo unter andern gemeldet: Er wäre der gewissen Zuversicht, daß ihm sein HErr JEsus Vortheils gnug sey, es gienge ihm auch, wie es wolle, und in solchem Vertrauen habe er sich entschlossen, Leib, und Leben um seiner Ehre willen daran zu wagen, so suchte er damit seine Philipper auff gleiche Gedancken zu bringen, daß auch sie über der heilsamen Lehre, welche er ihnen vorgetragen, beständig halten, und alles dabey aufffsetzen solten. Das sagt er gar deutlich, wenn er bald hinzu fügt: **Euch ist gegeben um Christus willen zu thun, daß ihr nicht allein an ihn gläubet/ sondern auch um seinet willen leidet, und habt denselbigen Kampf, welchen ihr an mir gesehen habt, und nun von mir höret, c. I, 29. 30.** Also war es denn nun

nun lauter Erbauung, auff welche das hinzu gethane Sprüchlein zielte: **Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.**

§. 5. Zu dem kam noch **eine gar ungemeine Gelassenheit des Apostels in den Willen** seines GOttes. Er hatte vor dem Kaiser gestanden über dem Bekäntnis von Christo, und waren seine Bande nicht nur in dem gantzen Richt-Hause, p) sondern auch anderwärtig hierdurch bekant worden. Bey solchem noch sehr zweiffelhafften Ausgange seiner Sache erwartete er in einer ungemeinen Großmüthigkeit, was der HErr über ihn beschliessen möchte, und offenbahrte denen Philippern sein gantz gelassenes Gemüthe, wenn er sagte: Ich weiß, daß mir daßelbige, so mit mir vorgehet, gelinget zur Seligkeit / durch euer Gebeth, und Handreichung des Geistes JEsu Christi, nach meinem Warten, und Hoffen, daß ich in keinerley Stück zu schanden werde, sondern, wie allezeit, also auch anietzo, Christus mit aller Freudigkeit an meinem Leibe hoch gepreiset werde, es sey gleich durch Leben, oder Todt. Warum aber? und was macht

p) Es sind über diesem Richt-Hause zwey gelehrte Männer/Perizonius, und Huberus, uneinig worden/indem der erste das Prætorium von dem Läger/worinne zu Rom die Kaiserlichen Soldaten sich auffhielten / und wechselsweise in dem Kaiserlichen Palast die Wache hatten / der andere aber von einer gewissen Gerichts-Stätte / und Collegio, so in dem Kaiserlichen Palast selbst gewesen/ will verstanden haben / weshalben sie unterschiedene Schrifften mit einander gewechselt, welche/ nebst dem Verlauff der Sache/Bentheim in seinem Niederländischen Kirchen-Staat P. 2. c. 4. §. 6. p. 312. 313. 314. zusammen getragen hat.

macht ihn denn so getrost? Diß Vertrauen: Es werde ihn durch das Verdienst seines Heylandes beydes ein längers Bleiben in diesem Elende, und auch ein baldiger Todt zu seinem Besten dienen: **Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn.**

§. 6. Ob nun wol alles dieses den angeführten Worten beydes ein grosses Ansehen, und gewaltigen Nachdruck gab, so war doch gewiß, daß die Hochachtung des HErrn JEsu den meisten Platz in seinem Hertzen dazumahl müsse haben eingenommen. Denn er war ihm so gar ergeben, daß er nicht nur um seinet willen alles, was er hatte, in den Wind geschlagen, und bereits viel Verfolgung, Schimpff, Schläge, Ketten, und Bande mit Freuden über sich genommen, sondern auch dermassen die Ausbreitung seiner Lehre sich angelegen seyn lassen, daß er lieber so gar die falschen Brüder, welche über ihn eine Trübsal anzurichten suchten, mit Gedult vertragen, als dieselben hindern wolte von Christo weiter zu predigen. Denn es war ihm darum ein sehr grosses zu thun, daß **Christus nur verkündiget würde allerley Weise, es geschehe zufalls, oder rechter Weise,** und machte sich daraus eine gar sonderbare Freude, c. I. v. 15. 16. 17. Ja, wie gleich weiter folgt, so war diß sein recht inbrünstiger Wundsch, daß er nur alles das jenige mit einem noch viel auffgewecktern Muthe thun solte, wodurch er einiger maßen die Ehre Christi befördern könte, wenn er auch darüber gleich sein Leben solte einbüssen. In solchem inbrünstigen Geiste nun schrieb er auch die-

sen schönen Spruch mit hinzu: **Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.**

§. 7. Wenn wir nun solcher maßen zu Pauli Worten auch Pauli Hertze legen, so werden wir erst recht erkennen lernen, daß es nicht blosse Buchstaben, sondern zugleich Geist, und Leben sey, was hier verzeichnet worden. Es lieget darinne eine verborgene Krafft, zu Beförderung eines thätigen Christenthums. Schrieb der Apostel diß Sprüchlein aus einem erleuchtetem Gemüthe, so muß es als eine unbetrügliche, und auff der Menschen Heyl abzielende Warheit geachtet werden. Schrieb er es mit einem liebreichen Gemüthe, so muß es fleissig gelesen, und willig angenom̃en werden. Schrieb er es mit einem GOtt ergebenem Gemüthe, so muß die Krafft des Glaubens, welche bey einem so heiligem Entschluß gewircket, erkant, und GOtt davor gerühmet werden. Schrieb er es mit einem auff die Erbauung gerichtetem Gemüthe, so muß man sich bemühen, auch einer von den jenigen mit zu seyn, welche dadurch gebessert werden. Schrieb er es mit einem GOtt gelassenem, und seinem HErrn JEsu gantz ergebenem Gemüthe, so soll man auch solchem Exempel nachfolgen, und sich mit kindlicher Liebe, und Vertrauen dem göttlichen Schicksal überlassen.

§. 8. Wer nun in Durchlesung dieser Epistel sich Paulum in der darinnen ausgedruckten Erleuchtung, hertzlichen Liebe zu seinen Philippern, und heiligem Eiffer dieselbigen zur Gottseligkeit zu unterweisen, sonderlich aber in der Gelassenheit nach GOttes Willen für die Ehre Christi allerley

Schick-

Schicksal abzuwarten, recht eigentlich seinem Gemüthe vorstellen kan, der wird auch um so viel besser den Nachdruck fassen, welcher in dem kleinen Sprüchlein enthalten: **Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn!**

CAP. III.

Von der eigentlichen Meynung dieses Sprüchleins.

Inhalt.

Die Worte sind so leichte nicht/ als sie anzusehen. §. 1. Davon zwey besondere Meynungen. §. 2. Die erste. §. 3. Die andere. §. 4. Eine noch näher kommende. §. 5. Wird bewiesen aus dem führenden Sinne des Apostels. §. 6. Aus der Verbindung mit den vorhergehenden. §. 7. Aus der Schreib-Art des Autoris. §. 8. Dabey dennoch/ so wol die erste/ als andere Meynung/ gewisser maßen statt finden kan. §. 9. 10.

§. 1.

Es lässet sich dieses Sprüchlein zwar nach der gemeinen Ubersetzung ansehen, als wenn es gantz leichte zu verstehen wäre, iedoch wird man bey genauer Betrachtung mercken, daß es einer mehrern Uberlegung bedürffte. q) Denn es ver-

q) Es ist aus den Ubersetzungen nicht so gleich abzunehmen/ was die Autores, wenn sie die Worte nach der Ordnung in Griechischen gegeben/ dabey für einen Sinn geführet. Im Syrischen heist es: Sintemal mein Leben/ mein Leben/ sage ich/ ist Christus, so ich aber sterbe/ gereicht es mir zu einem Gewinn. Die Vulgata: Mihi vivere Christus est, & mori lucrum. Ingleichen Era-

veranlasset die Verbindung mit den vorhergehenden, die Ordnung der Worte, und andere Umstände, daß wir sagen müssen, der Apostel habe damit so viel ausdrücken wollen: **Es sey ihm Christus im Leben, und Sterben ein Gewinn.**

§. 2. Ehe wir dieses beweisen, wollen wir zwey der fürnehmsten Meynungen darüber anführen, und zeigen, daß sie zwar der Christlichen Lehre eben nicht zu wider, noch auch dem Sinn des Apostels entgegen, aber doch an diesem Orte demselben nicht recht nahe kommen. Denn, wenn wir die jenigen Hinderniße, so unsern Gedancken könten entgegen stehen, bey seite werden geschaffet haben, so wird es uns desto leichter seyn, unsern Endzweck zu erreichen.

§. 3. Uberhaupt macht man aus diesem Spruch zwey besondere Reden. Die eine: **Christus ist mein Leben.** Die andere: **Sterben ist mein Gewinn.** Geht aber darinne wieder von einander ab, daß der eine Theil die von Paulo gebrauchte Ordnung behält: **Mein Leben ist Christus;** Der andere aber durch einige Versetzung zu dem Verstande desselben zu gelangen bemühet ist: **Christus ist mein Leben.** Die, welche sich an die Ordnung binden, r) geben für, daß hierinne nicht das Leben

rasmus, und Tremellius. Und eine alte Version, die lange vor Lutheri Zeiten in Augspurg gedruckt: Mir zu leben/ist ein Leben in Christo/ und Sterben ein Gewinn. Also auch die Päbstische/ Reformirte/ und Holländische.

r) Die Æthiopische Ubersetzung giebt es in solcher Meynung: Soll ich leben/ so will ich Christo leben/ und so ich sterben solte/ wird es mir ein Gewinst seyn. Dahin gehen auch mit ihrer Auslegung Luc. Osiander, Weinrichius, Piscator, Estius.

ben von Christo, sondern Christus von dem Leben, wie der Gewinst vom Tode gesaget werde. Und sey eben so viel, als wenn der Apostel anderweit gesprochen: **Leben wir, so leben wir dem Herrn,** Rom. XIV, 7. Wollen es derowegen auf solche Weise ausgeleget haben: Alle mein Thun, und Vornehmen ist auff meines Heylandes Ehre, und Lehre abgesehen. Dem habe ich mich gantz, und gar gewiedmet, und suche nichts so sehr, als daß ich ihm wohlgefällig seyn möge. **Mein Leben ist Christus.** Wiederum, wenn ich auch um seinet willen gleich hingerichtet würde, so habe ich doch davon keinen Schaden, sondern wird mir auch solches zu einen gar sonderbahren Vortheil dienen müssen, indem ich dadurch meines bisherigen Elendes loß werde, und zu meinem HErrn JEsu gelange. **Sterben ist mein Gewinn.** Diese Auslegung ist an ihr selber gar erbaulich, und giebt in der Verbindung diesen Verstand: Der Apostel sey dessen in guter Zuversicht, daß Christus, wie sonsten, also auch ietzo in seiner Gefängniß zu Rom, an seinem Leibe hoch würde gepriesen werden, es komme gleich mit ihm zum Leben, oder zum Sterben. Käme es mit ihm zum Leben, und GOtt lasse ihn noch eine Zeitlang in seinem Ambte der Kirchen dienen, so würde sein Heyland davor hoch von ihm gepriesen werden, dieweil er alles zu seiner Ehre anwenden wolte. Käme es aber mit ihm zum Sterben, und solte den Martyr-Todt leiden, so werde der Heyland auch darinne hoch von ihm gepriesen werden, indem er ihn seine bisherigen Trübsal befreyete, und mit der Crone der Gerech-

tigkeit verehren würde. Allein, ob sich dieses also deuten liesse, auch Gelegenheit zu guten Gedancken geben könte, so will es doch etwas harte klingen, wenn Paulus von seinem Leben sagen wolte, dasselbige sey Christus! sich auch nicht wol schicken, daß, da auff einer Seite Leben, und Todt, einander entgegen stehen, auff der andern Seite Christus, und der Gewiñ in eine Vergleichung komen solten, indem das letztere gegen das erstere allzuwenig scheinet, s) überhaupt aber eines auff das andere sich nicht gar zu wohl will schliessen lassen.

§. 4. Die Erwegung dessen hat andere veranlasset, daß, ob sie gleich einerley Verstand über die letzten Worte: Sterben ist mein Gewinn, mit vorigen geführt, sie doch die ersten lieber umsetzen, und sie also ordnen wollen, als wenn es hiesse: Christus ist mein Leben. t) Denn sie sind von der Meynung eingenommen, daß Paulus hierinne anzeigen will, wie er darum schuldig sey, den HErrn Christum in Leben, und Tod an seinem Leibe hoch

zu

s) Daher mag es vielleicht kommen seyn / daß der Arabische Ubersetzer vermeynet / es müste etwa χρῖςος mit dem Worte χρηςὸν seyn verwechselt worden / weswegen selbiger es gegeben: Mir ist es gut zu leben / und ein Gewinst zu sterben.

t) Dahin gehet des Herrn Lutheri Version, die Päbstische / ingleichen Reitzens / (von welchem es seltzam / daß / da er im Sinn gehabt / das Teutsche / so viel möglich / nach dem Griechischen zu übersetzen / er dennoch die im Texte befindliche Ordnung ohne Noth verlassen: Christus ist mir das Leben / und das Sterben ein Gewinn. Da es vielmehr heissen solte: Mir ist das Leben Christus ꝛc.) Balduinus in seiner Auslegung / und fast der meiste Theil der Commentatorum.

zu preisen, dieweil derselbe ihn gleichsam belebte, durch ihn redte, und alle sein Thun, und Vornehmen regierte. Dieses giebt nun gar eine feine Deutung, und wird fast insgemein nach Veranlassung unser teutschen Ubersetzung in dem Verstande angenommen, ist aber dabey zu betrachten, daß es eine allzugrosse Freyheit sey ohne dringende Noth die Worte; **Mein Leben ist Christus**, also umzusetzen: **Christus ist mein Leben**, indem sie vermuthlich eben in der Ordnung sollen angesehen werden, als das folgende: **Sterben ist mein Gewinn.**

§. 4. Aus diesen Ursachen hat man sich bemühet dem Sinne des Apostels näher zu kommen, und in genauer Uberlegung der Umstände gemercket, daß die eigentliche Meynung von dem angeführten Spruche diese seyn müße: Es habe sich der gefangene Paulus nicht nur entschlossen, sondern hoffe auch, GOtt würde hierzu Gnade geben, noch fernerweit, wie bißhero geschehen, alles mögliche anzuwenden, damit sein HErr JEsus überall gepreiset würde, es geschehe gleich, daß er bey dem Leben bliebe, oder auch darüber sterben müste. Denn er hätte an diesem seinem HErrn JEsu Gewinsts gnug, so wohl, wenn er leben solte, als auch, wenn er sterben müste. u)

u) Diese Meynung findet man beym Beza: Mihi enim est Christus, & in vita, & in morte, lucrum. Ingleichen beym Aretio, und stehet auch am Rande in der Holländ. Ubersetzung. Corn. a Lap. läst sich dieselbe gleicher maßẽ gefallen: Verba hæc videntur ab Apostolo elegantiæ causa transposita, eaqve supplendo propositionem κατὰ sic ordinari debe-

§. 5. Dessen wollen wir nun Beweiß führen, damit wir die Sache um so viel gewisser machen. Es hatte der theure Apostel den jenigen, welche er in seinen Gliedmasen vorhero verfolget, nun dermasen nach seiner Bekehrung lieb gewonnen, daß er sich nicht davor hielte etwas anders unter seinen Zuhörern zu wissen, ohne allein JEsum Christum, den Gecreutzigten, 2. Cor. II, 2. Gal. VI, 14. Dis giebt er nun sonderlich in dieser an die Philipper abgeschickten Epistel an den Tag, wenn er schreibet: **Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet. Denn ich achte es alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkäntniß Christi JEsu meines HErrn / um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet / und achte es für Dreck, auff daß ich Christum gewinne,** Phil. III, 7. 8. Er wuste wol, daß die Welt, und was darinne ist, als ein Werck GOttes, in welchen er sich nach seiner Allmacht, Weißheit, und Güte offenbahret, anzusehen, und zu gebrauchen sey; es war ihm auch nicht unbekant/ daß die Wohlthaten, Freude, und Vergnügen, so einem durch selbige zugewandt würden, mit allem Dancke solten erkannt wer-

bere χριςὸς ἐμοὶ κατὰ τὸ ζῆν, καὶ κατὰ τὸ ἀποθανεῖν ἐςὶ κέρδος, Ut Christus sit subjectum, lucrum sit prædicatum, vita, & mors sint circumstantiæ, & conditio temporis, qvæ afficit, & denominat prædicatum, vel potius conjunctionem prædicati cum subjecto. Da also die andern aus diesem Texte zwey propositiones machen/ machen sie nur eine/und schreiben Christo beydes zu/daß er nehmlich Paulo ein Gewinst sey/er möge leben/ oder auch sterben.

werden. Aber wenn er nun dieses alles in eine Vergleichung mit seinem HErrn JEsu setzte/so wäre jenes gegen diesen wie ein Koth gegen Gold, und Edelgestein zu achten. Ja er hielte es vor einen grossen Verlust, wenn er aus Liebe zu den irrdischen/ an der inbrünstigen Liebe zu seinen Heylande auch nur im geringsten solte gehindert werden. Er wolte gar nichts nach Himmel und Erden fragen / und wenn ihm auch Leib und Seele drüber verschmachten solte / wenn er nur diesen Heyland Christum hätte. Den hatte er nun nicht nur in seinen Gedancken / wie er diesen Brieff zu stellen anfieng / sondern es floß auch derselbe fast in alle Zeilen mit ein/wie denn in diesen eintzigem Capitel / daraus unser Spruch genommen/ er des HErrn JEsu Christi in die achtzehen mahl mit ausgedrückten Namen Erwehnung thut. Giebt über diß auch gar deutlich zu verstehen/ daß es ihm um nichts so sehr zu thun sey/ als um diesen seinen Heyland. Denn/ nachdem er gemercket/ daß nach seiner Verhör mehr denn sonsten die Lehre von Christo ausgebreitet worden / wiewohl nicht mit einerley Hertzen / indem ihrer viel solches nicht in einen rechten Absehen thäten / so setzt er gleich hinzu: Was aber anzufangen? Nichts anders/denn dieses/daß/es sey gleich gewands weise/ oder in Aufrichtigkeit / Christus verkündiget werde. Darüber freue ich mich / und werde mich auch künfftig freuen. Denn ich weiß / daß mir dieses zu meinen besten gereichen wird wegen eures Gebeths / und Mittheilung des Geistes JEsu Christi nach meinen sehnlichen warten / und hoffen / daß ich in keinen Stücke zu schanden werde / sondern in aller Freu-

digkeit wie allezeit / also auch itzo / Christus an meinen Leibe verherrlichet werde / es sey gleich zum Leben oder zum Tode. Darauff thut er nun eine wichtige Ursache hinzu / warum er alles so getrost auff diesen Mann wage? Denn / sagt er: Ich lebe oder sterbe / so hab ich gnug / und bin gar wohl vergnügt in meinen HErrn Christo / der ist mir alles in allem / und ein Gewinn ich lebe / oder sterbe.

§. 7. Nebst dem wird unsere Meynung auch daher gegründet / dieweil sie aus einer genauen Verbindung mit den vorhergehenden herrühret. Denn da der Apostel gesprochen: Er wolle es über der Ehre seines HErrn JEsu auff alles lassen ankommen / es sey Leben oder Tod / so möchte iemand dencken: Ey das ist eben viel geredt. Denn was ist doch angenehmer als das Leben / und bitterer / als der Tod? Diesen Einwurff / den ihm nicht nur die Philipper / sondern auch wol sein eigen Fleisch machen kunte / abzuwenden / thut er nun seine Erklärung: Der Tod könne nimmermehr so bitter seyn / daß ihn JEsus nicht unendlich versüsse / noch das Leben so angenehme / daß ihm JEsus nicht tausend mahl lieber? Ich warte / und hoffe / daß auch Christus hoch gepreiset werde an meinem Leibe / es sey durch Leben oder Tod. Da setzt er nun die Ursache dazu / warum er auf die Gedancken gekommen wäre / und also reden könne? Denn! Denn Christus ist mir ein Gewinn ich lebe oder sterbe. x)

§. 8.

x) Von der unterschiedlichen Anwendung des Wörtleins denn / an diesem Orte handelt Zeisold. in Logica Sacra II. p. 256. 292. 508.

§. 8. Dazu kömmt auch noch dieses / daß die gegebene Auslegung gantz ungezwungen / und recht mit der Art des Apostels überein kömmt. Es war dieser von GOtt erleuchteter Mann von etwas hefftigen Gemüths-Bewegungen/daher er in Bestraffungen sehr scharff/in Vermahnungen gar liebreich/ überall aber von einem recht feurigen Geiste ist. Und eben dieser starcke Trieb verursachte / daß er iezuweilen jählinge / von einer Sache zu einer andern schreitet / und nachdem er sich manchmahl fast lange bey derselben auffgehalten / hernach wiederum auff das vorige zurücke kehret. Oft fällt ihm mitten in seiner Rede was ein / welches er mit einen besondern Nachdruck/gleichsam so zu reden/ einschaltet. Also pfleget er auch etwa eine noch unvollkommene Proposition gleichsam zu zerbrechen / und etwas / als welches noch dazu gehörete / auff eine gar angenehme Art nein zu schieben/ darauff aber allererst mit einen Nachdrucke zu schliessen. y) Wie hier: Er

y) Es hat dieses schon zu seiner Zeit Irenæus beobachtet / und auch die Ursache solcher Versetzung angezeiget/wenn er l. III. adversf. Hæref. c.7. geschrieben: Es wären Paulo solche Hyperbolæ gemein wegen der Geschwindigkeit seiner Reden und hefftigen Art des in ihn gewesenen Geistes. Fast auff gleichen Schlag schreibet auch Epiphanius Hæref. 64. n. 29. Er / der Apostel mache zwar durch öfftere Versetzung der Worte / daß die Gestalt seiner Rede fast verwirret und dunckel heraus käme / dennoch bliebe dieselbige nicht alleine mit lauter Warheit angefüllet / sondern sey auch an und vor sich selber gantz ordentlich.

Er hätte können schlecht hin sagen: Christus ist mein Gewinn ich lebe/oder sterbe; Alleine die Gewalt seiner inbrünstigen Liebe zu JEsu/ und die so ernstliche Entschliessung alles seinen Heylande zu Ehren dran zu wagen / ließ ihn nicht zu/ auff eine so gewöhnliche und gleich zugehende Weise seine Worte vorzubringen / sondern schob unvermerckt etwas ein / ehe er noch recht zu Ende kam / dadurch diejenigen / so es lesen würden/ gleichsam auffzuhalten/ daß sie um desto mehr Nachsinnen hätten. Mir ist / sprach er / was das Leben betrifft / Christus [hier solte nun gleich darauff folgen: ein Gewinn; er merckte aber / daß er etwas vergessen / so noch ein mehrers in sich fassete / und auch mit dabey stehen solte / schob also in die noch nicht gantz hinaus gebrachte Rede mit ein:) ja auch/was das Sterben anbetrifft/nicht nur kein Schade / sondern gar ein Gewinn. Welche Ordnung ebenfalls in den Teutschen statt findet / und liesse sich der Griechische Text gantz wohl übersetzen: Mir ist in Ansehen des Lebens Christus, ja auch in Ansehen des Sterbens, ein Gewinn.

§. 9. Ob nun wohl diese Deutung des Sprüchleins dem Sinn des Apostels am nechsten kömmt / so sind dennoch die andern / so etwas weiter davon entfernet seyn möchten / nicht gar zu verwerffen/sondern haben auch einen sehr guten Nutzen. Denn ausser dem / daß sie eine anderweit in H. Schrifft gegründete Warheit vortragen / so geben sie auch Anlaß zu allerley gottseligen Gedancken. Es kan daraus der Reichthum/des in dem Worte GOttes liegenden Verstandes abgenommen werden / der zu allerhand erbaulichen Nachsinnen / Gelegenheit giebt.

giebt. So bringt auch eine Auslegung/dabey GOtt fleißig angeruffen worden / ob sie gleich sonsten nicht so gar nach den daselbst geführten Sinne eingerichtet wäre / uns vielmahl auff eine gute Spuhr, dadurch wir zu den eigentlichen Verstande allmählich geleitet / und desselbigen endlich kundig werden. Das können wir hier sehen.

§. 10. Diejenigen/ so von dem Sprüchlein diese Meynung gefasset / als sagte Paulus: Er hoffete darinne seinen HErrn JEsum hoch zu preisen / dieweil er sich gantz und gar mit alle dem / was er in Leib und Leben hätte / demselbigen gewidmet / und dabey versichert wäre / daß ihn der Tod / welchen er um des Evangelii willen ausstünde / nicht nur keinen Schaden / sondern vielmehr einen grossen Nutzen bringen würde ; dieselbigen setzen voraus: Der liebe Heyland sey ihnen zu einen Gewinste im Leben und Tode gemacht/ und also würdig / daß sie nicht nur mit allen ihren Thun und Vornehmen ihm nach eusersten Vermögen dieneten / sondern könten sich auch im Sterben selbsten seines Verdienstes tröstlich erfreuen. Damit wollen sie/ daß Paulus ihnen in seinem Exempel dißfalls vorgangen. Wiederum diejenigen / so da vorgeben / daß der Apostel allhier seine Freudigkeit / alles um des Evangelii willen auszustehen darauff gründe / dieweil er sein gantzes Leben von Christo/ und über diß auch die Versicherung hätte/daß ihn der Tod zu seinen besten dienen müste ; die halten zwar eine andere Ordnung der Worte/kommen aber in der Sache selbst zuletzt auff eben den Gedancken hinaus: Paulus achte Christum vor seinen Gewinn beydes

im

im Leben und Sterben. Was endlich diejenigen anbelanget / welche solches Sprüchlein zu ihrem Leichen-Texte / und Wahl-Spruche ausersehen / oder sonsten dasselbige vor andern lieb gewonnen / so hat man es bey ihnen so genau nicht zu suchen / indem sie es in Christlicher Einfalt angenommen / wie sie dasselbige nach der gefundenen Ubersetzung angesehen / auch dabey nicht des Vorhabens gewesen / darüber eine untersuchte Auslegung zu stellen / sondern aus demselbigen nur eine gute Anwendung auff sich und ihren Zustand / zu nehmen. Daher denn bey den darüber gehaltenen Predigten / solche Worte insgemein nach ihrem Sinne erkläret / unterdessen aber der von Paulo geführten Meynung / daß Christus sein Gewinn wäre im Leben und im Sterben / hierdurch nichts benommen wird.

CAP. 4.

Von der Bedeutung der Worte.

Inhalt.

Wie sie auff einander folgen. §. 1. Der Nahme Christus. Warum öffter als der Nahme JEsus gebraucht? §. 2. Die Bedeutung davon. §. 3. Schickt sich zur Sache. §. 4. Nachdruck darinne. §. 5. Gewinn. Waß es hier anzeige? §. 6. Das dazwischen einzuschiebende Ist / hat in seiner Verbindung viel auff sich. §. 7. Mir / ein Wort voller Glauben und Krafft. §. 8. Im Leben. Was es hier in sich begreiffe? §. 9. Ingleichen das andere: Im Sterben. §. 10. Warum das Sterben nicht zuerst / und das Leben zuletzt stehe? §. 11. Das Und. Ein Wörtgen voller Nachsinnen. §. 12. Zusammensetzung der gantzen Rede. §. 13. Wie ferne Christus Paulo ein Gewinn im Leben? §. 14. Wie ferne im Sterben? §. 15.

§. 1.

§. 1.

NAchdem wir nun diesen Spruch so wol nach der dabey führenden Gemüths-Neigung des Apostels, als auch dessen eigentlichen Absehen beobachtet, und gefunden haben, daß er also müste gegeben werden: Christus der ist mir ein Gewinn, im Leben und Sterben, so wollen wir nun auch den Innhalt davon in etwas erwegen, und darüber eine kurtze Auslegung machen.

§. 2. Es war der Heyland recht der Mittel-Punct, aus welchem der Apostel nicht nur seine Lehren her leitete, sondern auff welchen er auch alle seine Bemühungen, Dienste, und Leiden, wiederum zurücke gehen ließ. Er wolte von niemand anders wissen, denn von Christo. Christum predigte er, Christum rühmte er, Christum verlangte er. Und daß ich vieles mit wenigen sage: Christus war ihm alles in allen. Man zehle nach, so wird man wahrnehmen / daß er in seinen vierzehen Episteln den Nahmen JEsus, 219. den Nahmen Christus 401. beyde aber neben einander 170. mahl, und also den letztern am alleröfftersten gebrauchet habe. Denn ob wol darunter einerley Person bedeutet wird, so scheinet es doch, daß er darum lieber bey dem Nahmen Christus habe bleiben wollen, weil derselbe eine Ausdrückung des Wortes Messiæ ist, welches so wol in, als außerhalb Judäa bekandter, als der Nahme JEsus, war. An dem ists wol, daß ausser bey dem Daniel IX. 26. sonsten in dem gantzen Alten Testament kein Ort zu finden, allwo dieser vorkommende Nahme also deutlich von dem Heylan-

lande der Welt ausgedrucket wird, daß man ihn nicht auch auff eine andere Person deuten könte. Daher man sich verwundern möchte, wie doch in der Jüdischen Kirche der allgemeine Erlöser unter solcher Benennung so sehr bekant worden sey; Man hat aber angemercket: Das Jüdische Volck hätte in der siebenzig jährigen Gefängniß wenig mehr von der Hebräischen Sprache verstanden, und ihnen dannenhero der Text in der Chaldäischen Sprache müssen erkläret werden, bey welcher Gelegenheit ihnen nicht nur die Lehre, sondern auch der Nahme des Meßiä bekannt gemacht worden, massen denn derselbige in der heutigen Tages noch verhandenen Chaldäischen Paraphrasi mehr denn in die siebentzig mahl gefunden wird. u) Weil nun dieses zur Zeit des neuen Testaments eine gantz gemeine Sache war, ja nicht nur die Jüden, sondern auch die mit ihnen umgehende Heyden Kundschafft von dem **Meßia**, oder Christo hatten, so hielte es der Apostel für sehr beqvem, sich dieses Nahmens bey Anzeigung des Heylandes mehr, denn anderer gleicher Bedeutungen in seinen Reden, und Schrifften zu gebrauchen.

§. 3. Nach unserer Sprache wird damit ein **Gesalbter** angezeiget. In Betrachtung nun, daß vermittelst der Salbung im Alten Testament gewisse Personen nicht nur von andern gar besonders **unterschieden**, und **zu wichtigen Verrichtungen bestimmet**/ sondern auch vornehmlich Aaron zu seinem **Priesterthum**, David zu seiner **Köni-**

gli-

y) Hiervon giebt Nachricht Pearsonius in Symb. Apost. p. 147.

glichen Würde, der Elisa zu seinen Propheten-Dienst auserwehlet worden, so erkennen wir hierinne ein Vorbild, daß der Heyland der Welt, welcher mit dem Oel der Freuden mehr denn seine Gesellen gesalbet worden, so wol von allen andern Menschen gantz unvergleichlich abgesondert, (Ebr. VII, 26.) als auch zu dem dreyfachen Amte bestimmet, und ein Hoherpriester, König, und Prophet in der allervortrefflichsten Bedeutung seyn solte. Die gantze Bibel, als welche von ihm zeuget, Joh. V, 39. hat dahin ihr Absehen. Die Bücher Mosis, worinne die von GOtt verordneten Opffer verzeichnet worden, zielen auff das Priesterliche Amt des Meßiä, wie solches die Epistel an die Hebräer gnugsam darthut. Die Bücher Josuä, der Richter, der Könige, und welche sonsten noch zu den Jüdischen Regimente in Befreyung aus der Babylonischen Gefängniß gehören, zielen auff das Königliche Amt des Meßiä. Denn da solte er nicht nur mit Gerechtigkeit über sein Volck herrschen, sondern es überdiß auch von seinen Feinden erlösen, und wider dieselbige mächtiglich beschützen. Die Bücher Job, Davids, und Salomonis, samt den Schrifften derer, so von zukünfftigen Dingen unter dem Jüdischen Volcke geweissaget haben, zielen auff das Lehr- und Propheten-Amt des Meßiä. Denn er solte an die Menschen den Willen GOttes von ihrer Seligkeit überbringen, auch ihnen noch viele zukünfftige Dinge offenbaren.

§. 4. Dieses schickt sich nun sehr wohl zu vorhabender Sache, denn es fleust aus dem, daß Christus

stus derer Menschen Hoherpriester ist, die Wegnehmung alles des jenigen, so ihnen zeitliche, und ewige Straffe zu wege brachte, und über das eine immerwährende Aussöhnung, wenn sie in Sünde verfallen, und beständigen Segen über dieselbigen. Aus dem, daß Christus ihr Prophet / und Lehrer ist, die seligmachende Nachricht, wie ihnen nicht nur das verlohrne Heyl erworben worden, sondern sie auch das selbige in einer gewissen Ordnung wieder erlangen, und sich darinne feste setzen können. Aus dem, daß Christus ihr König ist, die Geniessung der besondern Vorsorge, und Regierung, auch Krafft, und Vermögen ihren geistlichen Feinden abzugewinnen, und die Ehre dermahleins in der Herrligkeit mit ihrem Heylande zu herrschen. Diß ist nun der selige Nutzen, den wir aus dem Mittler-Ambte dieses Gesalbten zu geniessen haben, und eben das jenige, was Paulus andeuten will, wenn er spricht: Christus ist mein Gewinn.

§. 5. Indem nun der Apostel diesem Manne, welcher der Anfänger, und Vollender seines Glaubens war, solches beylegt, sondert er sich zugleich ab von irrdisch-gesinnten Hertzen, als welche gantz andere Gedancken führen. Der Geitzige spricht: Geld ist mein Gewinn. Der Ehrsüchtige: Groß Ansehen, und hoch geachtet werden, ist mein Gewinn. Der Wollüstige: Essen, und Trincken, und einen guten Tag über den andern haben, ist mein Gewinn. Der Gelehrte: Viel, und schöne Bücher haben, und in denselbigen das Gemüthe ergötzen, das ist mein Gewinn. Der Weltweise: Eine kluge Aufführung unter den Leuten, ist mein

mein Gewinn. Was aber der Apostel? Er mercket, daß von den allen keine wahrhafftige Seligkeit zu gewarten sey, sondern sie zum Theil, sündlich, zum Theil allzu elende, und geringe seyn. Greiffet derowegen zu etwas bessern, und schreibet mit eben einem solchen unterscheidenden Hertzen, als Aßaph sein: **HErr/ wenn ich nur dich habe!** dis gleichlautende Wort: **Christus ist mein Gewinn.**

§. 6. **Gewinn.** Dieser HErr führet auch noch andere Titul mehr: Er heist der **Weg**, die **Wahrheit**, und das **Leben**, Joh. XIV, 6. Der **Weg** zu GOtt. Indem niemand zum Vater ohne durch ihn kommen kan. Die Wahrheit von GOtt, indem er uns allen Willen GOttes wegen unser Seligkeit offenbahret. Das Leben in GOtt. Indem wir durch seinen Tod vermögend sind in Zeit, und Ewigkeit einen wohlgefälligen Wandel für GOtt zu führen. Aber hier siehet ihn der Apostel an, so ferne er ihn zu einen so grossen Vortheil worden ist, daß er darüber alles Leiden dieser Welt, und auch so gar den bittersten Tod, vergessen, ja. sich daraus eine besondere Freude machen kan. **Christus ist mein Gewinn.** Das im Grund-Texte befindliche Wort ist von einer solchen Natur, daß es nicht nur das erlangte **Gute**, und den **Vortheil** davon, sondern auch die Art, wie man dazu kommen sey, in gewisser maßen angezeigt, z) und

z) Daher findet man bey den Lexicographis das gleichgeltende Wort: δόλος, σύνεσις, πανουργια, welches letztere auch bey denen LXXII. Dolmetschern Prov. IIX, 5. an-

kan von uns Deutschen nicht mit einem gleichgeltenden gegeben werden. Es begreifft aber überhaupt drey, sich mit einander vereinigende Dinge in sich. Denn es weiset auff etwas gutes, das man erlanget, auff einen besondern Vortheil, den man dabey zugeniessen habe, und endlich auf eine besondere Klugheit, wodurch solches zu wege gebracht werde. Diß alles läst sich bey dieser Gelegenheit sehr wohl gebrauchen. Denn es macht ein Nachsinnen, daß Paulus an Christo etwas habe, welches ihm nicht schädlich, sondern gut wäre. Weiter: Es sey hierbey ein Profit, und erlangte er damit ein weit mehrers, als seine deshalber angewandte Mühe austrüge. Und denn: Es geschähe solches auff eine gar geheime, und gegentheils nicht eingebildete Weise. Hiervon wollen wir mit wenigen reden, und die Sache durch einige Erklärung deutlich machen. Es war 1) etwas sehr zuträgliches vor den Apostel, daß ihm GOtt um Christi willen Vergebung der Sünden ertheilet, und ihn zu seinem Gnaden-Kinde angenommen hatte, über diß seine Krafft in ihm schwachen mächtig seyn liesse,

5. angetroffen wird. Νοήσατε κακοὶ πανουργίαν, merckt ihr albern den Witz. Und wenn Paulus seine Klugheit andeuten will / daß er sich in die unterschiedliche Köpffe bey Vortragung des Evangelii zu schicken bemühet gewesen / so nennet er sich selbst πανοῦργον, 2. Cor. XII, 16. Weil ich tückisch war / hab ich euch mit Hinterlist gefangen. Von dem vorhergehenden κέρδος nun ist bey den Griechen der Fuchs / wegen seiner Listigkeit auf seinen Vortheil / κερδὼς, κερδαλῆ, genennet worden.

liesse, und ihn bis an sein Ende beständig erhielte, auch nach dem Tode zu der ewigen Seligkeit verhelffen wolte. 2) Diß alles, wie es an ihm selber ein überaus grosses Gut war, also wurde es auch von ihm davor mit aller Demuth erkannt, und angenommen. Denn er glaubte, daß er nicht durch Verdienst der Wercke, sondern allein durch den Glauben an Christum, Gnade bey GOtt erlangte, hielte auch davor, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sey der Herrligkeit, die an ihm solte offenbaret werden. Dazu gelangte er nun 3) an Seiten Gottes durch das wunderbahre Werck der Erlösung, an Seiten seiner aber durch die Beobachtung der Ordnung des Heyls, wodurch so wol der neidische Teuffel, als auch die klügelnde Welt, die sich gantz andere Dinge einbildeten, schrecklich bethöret wurden. a) Denn es war ihnen eine gantz ungereimte, und ungläubliche Sache, daß ein solcher Mensch,

a) Man hat die Frage auffgeworffen: Ob denn der Satan auch warhafftig gewust/ daß JEsus der Sohn GOttes sey/ und durch ihn das menschliche Geschlecht solte erlöset werden? Und darauff geantwortet / daß er zwar was gewust/ indem das/was von ihm die Engel ausgesagt/ihm nicht unbekannt seyn können/daher er auch ihn selbst GOttes Sohn zu unterschiedenen mahlen genennet/ auch ungemeine Dinge an ihm beobachtet hätte/ er hätte aber nicht recht können klug werden/sondern wäre immerzu von neuem Zweiffel eingenommen worden/wie er denn sonsten solche Erlösung lieber würde gehindert/ als befördert haben. Vid. Dannh. Hodosoph. Phœnom. III. p. 287. sq. Es war dieses eine heilige Bethörung/ wo mir anders vergönnet ist/von dieser göttlichen Handlung ein solches Wort zu gebrauchen. Der Herr Lutherus hat

Mensch, der von einer so armen, und verachteten Mutter gebohren worden, und von aussen gar nichts sonderliches an sich hatte, dazu sein Leben in Kummer und Noth hinbringen, und sich von den klügsten, und vornehmsten Leuten müste verachten, und vernarren lassen, GOttes Sohn sey, und durch sein so schimpffliches Leyden, vor alle, und iede Menschen sollte können gnug thun. Drum nennt dieses die Schrifft eine verborgene Weißheit, (σο-

φίαν

hat es artig ausgedruckt in dem Liede: Nun freut euch lieben Christen gemein / indem er es durch ein fangen wollen / gegeben: Gar heimlich führt er seine Gewalt / Er gieng in einer armen Gestalt / Den Teuffel wolt er fangen! Doch findet man dergleichen Redens-Arten hin / und wieder bey den Alten. Davon will ich nur den Cæsarium, so ein Bruder des Gregorii Nazianzeni gewesen / anführen / welcher in seiner Antwort auf die LXXII. Frage von Christo das ἀπατᾶσθαι μέλλειν τὸν ἀπατεῶνα, und gleich darauff das σοφῶς μωραίναι τὸν ἐν κακίᾳ σοφὸν gebraucht / und vorgiebt / er habe den Betrüger wieder betrügen / und den / so sich in seiner Boßheit klug zu seyn bedüncken lassen / zu einen Narren machen wollen. Darauf folget gleich in der LXXIII. Frage; τὶ οὖν ἐμπαίκτην λέγεις τὸν Χριστὸν, καὶ δόλῳ ἡττήσοντα τὸν διάβολον; So nennestu denn Christum einen Spötter / der den Teuffel durch List / betrogen hätte? Und antwortet darauff: οὐδὲν ἀτοπκός, das ist gar nicht ungereimt. Welches er nachmahls mit mehrern ausführet. Ob nun gleich solche Worte etwas harte klingen / und sich nicht auff eine recht zu der Sache schickende Weise geben lassen / so ist doch die Meynung davon gantz gut / und richtig / daß nehmlich der Satan durch alle seine vermeynte Klugheit an Christo sey zum Narren worden /, und sich selber an ihm schrecklich betrogen habe.

φίαν Θεοῦ ἐν μυστηρίῳ) 1. Cor. II, 11. und sagt: daß, weil die Welt GOtt in seiner Weißheit nicht erkannt, es ihm gefallen habe διὰ τῆς μωρίας τοῦ κηρύγματος, durch thörichte Predigt selig zu machen, die daran gläuben, 1. Cor. I, 21. Redet also der Apostel sehr nachsinnlich, wenn er von Christo spricht: Er sey ihm κέρδος, ein überaus vortheiliger, und durch eine den Teuffel, und der Welt bethörende Weißheit erlangter Gewinn.

§. 7. In dem Texte fehlet zwar ein Wörtgen, das gar offt aussengelassen wird, aber nothwendig muß verstanden werden, und von dem Herrn Luthero durch das Ist ausgedrucket worden. Welches sich auch am allerbesten schicket. Denn ob es wol auch die Wahrheit, wenn er es, als etwas schon vorhin gewesenes, ausgesprochen: Christus war mein Gewinn, oder auch, wenn er es auff etwas noch zukünfftiges gedeutet: Christus wird mein Gewinn seyn; so kömmt es doch der Art der Griechischen Sprache / und auch dem Sinn des Apostels am nechsten, daß solche Vermissung eines unentbehrlichen Wörtleins, nicht durch ein War, oder Wird/ sondern durch ein Ist ergäntzet werde. Macht auch einen mehrern Nachdruck. Denn da das war, wo es vorkommt, dem: Ist, und: Wird; das Wird aber dem Ist, und War fast insgemein entgegen stehet, und beydes eine Entbehrung dessen, so man entweder schon genossen hat, oder allererst zu geniesen haben möchte, in gewisser Mase anzeiget, so führet hingegen das Ist eine solche Eigenschafft bey sich, daß es ohne besonders dazu kommende Um-

stände/auch zugleich das War, un̄ das Wird in sich fasset, und sich nicht nur zurücke auff das vorhergehende, sondern auch vorwerts, auff die noch künfftige Zeit, und von einer fortgesetzten Währung, gar füglich deuten läst. Diesem nach so leitet uns das hierinne befindliche Ist auff einen dreyfachen Gedancken. Der erste: Es sey eine gantz gewisse Sache. Der Apostel erinnere sich nicht bloß, daß er ehemahls einen besondern Vortheil von dem Verdienste seines Heylandes gehabt, oder erst künfftig etwa einmahl zu hoffen hätte, sondern er befinde sich noch anitzo würcklich in dem Besitz desselben. Rede es demnach als eine von dem Heiligen Geist ihm zugebrachte, und von seinem Hertzen angenommene, auch aus der Erfahrung selbst bestätigte Wahrheit, wenn er spricht: Christus ist mein Gewinn! Der andere Gedancke: Es sey eine sich erweisende Sache. Denn das Ist gehet auff eine gewisse Beschaffenheit, nach welcher ich von einem Dinge sagen kan, daß es dasjenige wäre, was von ihm gesprochen wird. Erfordert demnach, daß man aus den Umständen, so sich dabey ereignen, urtheile, warum? und wie ferne solchermassen eines aus dem andern folge, oder mit demselben verbunden sey? Weil nun aber die Vernunfft nicht geschickt ist zu sagen/wie es seyn könne, daß Christus ein Gewinn ist, indem sie davon keinen Verstand hat, so muß man in dem geoffenbahrten Worte GOttes nachsuchen, ob wir etwas davon angemercket finden, da uns denn diß Geheimnis nothdürfftig entdecket wird. Denn da hören wir, daß Christus ein Gewinn sey: Nach der Göttlichen

chen Bestimmung. Denn so sey es von Ewigkeit her in dem Göttlichen Rath beschlossen, daß der Sohn GOttes den Menschen das verlohrne Heyl wiederumb erwerben solte. Davon zeuget Paulus selbsten Eph. I. v. 3. 4. 5. 6. 7. Gelobet sey GOtt, und der Vater unsers HErrn JEsu, der uns gesegnet hat mit allerley geistlichen Segen, in himlischen Gütern durch Christum. Wie er uns denn erwehlet hat durch denselbigen, ehe der Welt Grund geleget war, daß wir solten seyn heilig, und unsträfflich für ihm in der Liebe. Und hat uns verordnet zur Kindschafft gegen ihn selbst durch Jesum Christ nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lob seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten. **Nach der würcklichen Erfüllung.** Denn es hatte GOtt solches nicht allein bey sich also bestimmt, auch davon predigen, und schreiben lassen, sondern er machte auch nachmahls solches werckstellig. Denn da die Zeit erfüllet war, sandte er seinen Sohn, gebohren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan, auff daß er die, so unter dem Gesetz waren erlösete, und wir die Kindschafft empfingen. Gal. IV, 4. 5. **Nach der beständigen Fürhaltung.** Denn GOtt läst diesen Gewinn vor aller Welt Ohren ausruffen, und will mit grossem Ernst, daß derselbige soll erkandt, und von iedermann angenommen werden. Er hält iedermann für den Glauben. Act. XVII, 3. GOtt stellet Christum vor zu einem Gnaden-Stul durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt darbiete, in dem, daß er Sünde ver-

 giebt,

giebt, welche biß anher war blieben unter Göttlicher Gedult, auff daß er zu diesen Zeiten darböte die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt. Rom. III, 25. 26. Hieraus ist abzunehmen, welcher massen von einer in der That anwesenden Sache die Rede sey, wenn der Apostel sagt: **Christus ist ein Gewinn!** Der dritte Gedancke: **Es sey eine fortwährende Sache.** Der Apostel habe nicht nur schon vormahls gegläubet, und bliebe noch bis auff diese Stunde dabey, sondern sey dessen auch weiter hinaus versichert, daß ihm sein lieber Heyland den herrlichen Seegen aus seinem Verdienste kräfftiglich werde zu statten kommen lassen. Wie es nun in der vergangenen Zeit geheissen, also heisse es noch itzo, und werde auch allezeit so heissen: **Christus ist mein Gewinn.**

§. 8. Diß redet er nun mit einer gar nachdencklichen Zueignung: **Mir, mir!** **Mir** ist Christus ein Gewinn. Diß kleine Wörtgen hat viel auff sich. **Ein Bekänntnis.** Wie das, wenn er anderweit saget: Ich weiß an welchen ich gläube, und bin gewiß. 2. Tim. I, 12. Denn er wolte es nicht nur vor sich behaten, sondern auch andere wissen lassen, welch ein Vertrauen er auff seinen Heyland gesetzet hätte, und also mit dem Munde bekennen, was er in seinem Hertzen gläubete. Rom. X, 9. **Mir** ist Christus ein Gewinn. **Eine Absonderung.** Er sey keines Weges von denen, welche solche Krafft des Leidens Christi nicht erkenneten, wie die Jüden, denen diese Sache ein Aergernis, und die Heyden, denen es eine Thorheit war. 1. Cor. I, 23. Er sey auch nicht einer von denen, welche zwar solche

Krafft

Krafft des Leidens Christi erkenneten, dieselbige aber auff sich nicht deuten kunten, wie die mit Ketten der Finsternis gebundene Engel. 2. Petr. II, 4. Noch einer von denen, welche zwar solche Krafft des Leidens Christi auff sich deuten kunten, aber wegen ihrer Boßheit dazu nicht gelangeten, wie der verzweiffelte Judas, und der die Welt lieb gewinnende Demas. Von allen diesen will er nun unterschieden seyn, wenn er spricht: **Mir ist Christus ein Gewinn.** Endlich aber, und zwar vornehmlich: **Eine Anmassung.** Denn hiemit nimmt er seinen Antheil an dem Erlöser, und deutet es auff sich insonderheit, was nebst ihm auch zugleich vor andere Menschen mit gehörete. Denn er wuste wol, daß ausser dem, aller solcher erworbener Sieg ihm eben so wenig helffen würde, als einem Hungrigen die Speise, wenn er sie nicht geniesen, einem Krancken die Artzney, wenn er sie wegstossen, und einem Armen der Reichthum, wenn er ihn verachten wolte. Drum redet er immerzu mit einer sehr begierigen, und recht zugreiffenden Seele: Der Sohn GOttes hat mich geliebet, und hat sich selbst vor mich dahin gegeben. Gal. II, 21. Und wenn er von denjenigen Sündern gesprochen um welcher willen Christus gekommen wäre sie seelig zu machen, so setzt er sich unter denselbigen forne an, und sagt: ὧν πρῶτός εἰμι ἐγώ. Ich bin der Fürnehmste unter ihnen. Weiß sich auch solches treflich zu Nuzen zu machen, und recht mit beyden Händen in das Verdienst Christi hinein zu greiffen, indem er so gleich hinzu thut: Aber darum ist mir Barmhertzigkeit wiederfahren, auff daß ἐν ἐμοὶ πρώτῳ, an mir, als dem

dem allerfürnehmsten, und grösten Sünder JEsus Christus erzeigete alle Gedult zum Exempel denen, die an ihn gläuben sollten zum ewigen Leben. 1. Tim. I, 15. 16. Und nun mit eben einer solchen inbrünstigen Begierde fasset er auch hier den Heyland, wenn er sagt: Mir! Mir ist Christus ein Gewinn. Aber ich habe noch nicht alles vorgebracht. Denn das Mir bezieht sich nicht nur auff die Erwerbung solches Heyls / nicht nur auff die Antragung solches Heyls / sondern auch auff die würckliche Ergreiffung, und Besitzung solches Heyls. Gewiß der Apostel hatte mehr im Sinn / denn nur dieses anzuzeigen / daß in dem Verdienste Christi ein grosser Vortheil vor ihm enthalten / und ihm davon Nachricht gegeben / auch selbiger ihn würcklich angebothen worden / wenn er sich vernehmen ließ: Mir ist Christus ein Gewinst! Denn er wolte hiermit das μάλιστα ausdrücken / deßen er sich anderweit gebraucht / wenn er schreibt: GOtt ist ein Heyland aller Menschen / sonderlich der Gläubigen / und mit grossen Ernst zu verstehen geben / daß er dessen auch vor seine Person auff eine überzeigende / und sein Hertz fest machende Weise theilhafftig worden. Mir ist Christus ein Gewinn. Mir / Mir! Mir in Ansehen der genauen Zueignung. Denn ob ich wol Anfangs ein Verfolger / und Lästerer des Evangelii war / so habe ich solches doch nachmahls durch die vom Himmel mich erweckende Stimme / und dazu kommende Predigt des Ananiä angenommen / daß ich nunmehro nichts mehr weiß / noch was bessers habe / als Christum. Ich bin mit Christo gecreutziget, ich bin mit Christo gestorben / ich bin mit

mit Christo begraben / ich bin mit Christo aufferweckt. Ich lebe / aber doch nun nicht ich / sondern Christus lebet in mir. Mir / in Ansehen der seligen Empfindung. Denn ich fühle davon in meiner Seele eine würckende Krafft / daß ich nicht nur will / sondern auch kan / meinem JEsu mich wohlgefällig erzeigen. Ich habe allenthalben Trübsal / aber ich ängste mich nicht / mir ist bange, aber ich verzage nicht / ich leide Verfolgung / aber ich werde nicht verlassen / ich werde untergedruckt / aber ich komme nicht um / und trage allezeit um das Sterben des HErrn JEsu an meinem Leibe / auff daß auch das Leben des HErrn JEsu an meinem Leibe offenbar werde / 2. Cor. IV, 8. 9. 10. Kurtz: Ich vermag alles durch den / der mich mächtig machet / Christus. Phil. IV, 13. Mir, in Ansehen der versicherten Hoffnung. Denn durch die in mir wohnende Gnade vertraue ich ihm, daß er auch noch ferner mein Heyland / Helffer / Freund / und Bruder seyn / und mich nicht verlassen werde / es gehe auch wie es gehe. Ich bin gewiß / daß er kan mir meine Beylage bewahren bis an jenen Tag / 2. Timoth. I, 12. Dieses / und noch ein mehrers will der Apostel ausgedrucket haben / durch das Glaubens-Wörtgen mir! Mir ist Christus ein Gewinn.

§. 9. Dessen erkläret er sich nun ferner / wenn er sagt / daß sich dieser Vortheil / welchen er an Christo hätte, auff allen seinen Zustand bezöge / er möchte auch seyn / wie er wolte. Im Leben und Sterben. Wenn diese zwey Worte beysammen stehen / ist dadurch die gantze Zeit / darinne sich ein Mensch befindet / ehe er eintritt in die Ewigkeit / nebst alle

dem jenigen zu verstehen / was einem darinne begegnen kan. Es wird aber der Mühe werth seyn / daß wir die von Paulo selbsten darüber gemachte Auslegung in etwas betrachten. Denn da nennet er gleich darauff das Leben ein Leben im Fleisch. Ingleichen ein Bleiben im Fleisch / da denn das Fleisch nicht die Bedeutung hat / so ferne es die / in uns sich ereigende Verderbniß anzeigt / und der neuen Geburth / oder der in uns würckenden Gnaden-Krafft entgegen steht, sondern heist so viel / als der Leib eines Menschen. So lange nun derselbige von dem ihm zugeordneten Geiste bewohnet/und zu Ausrichtung seiner Geschäffte tüchtig gemacht wird / so giebt es der Apostel bald durch ein περιπατεῖν ἐν σαρκὶ wandeln im Fleisch / 2. Cor. X, 3. Bald durch ein ζῆν ἐν σαρκὶ leben im Fleisch / Gal. II, 20. Bald durch ein ἐπιμένειν ἐν σαρκὶ bleiben im Fleisch. Diese zwey letzten Redens-Arten finden wir hier / und sind eine Erklärung über das vorhin ohne Zusatz gesetzte ζῆν, oder Leben. Aus welchen Umständen man denn unterschiedliches abnehmen kan. 1) Daß / weil das Leben nach gewisser Beschaffenheit eines Menschen in das leibliche / geistliche / und himmlische eingetheilet wird / an gegenwärtigem Orte nicht von den zwey letzten / sondern nur allein von dem ersten / die Rede sey, als welches eigentlich im Fleische geschicht / und dem jenigen Tode / welchen der Römische Kaiser dem Apostel anthun kunte / entgegen gestellet wird. 2.) Daß hier nicht eben auff die bey den menschlichen Leben gesuchte Glückseligkeit gesehen werde, in welchen Verstan-

de es Rom. X, 5. Gal. III, 12. und anderweit mehr genommen wird. Allermassen sich der Apostel keine gute Tage in der Welt bey seinen Ammte versprechen kunte/sondern nur schlecht hin/so ferne man reden/sehen/gehen/und als ein vernünfftiger Mensch das Seinige verrichten kan. 3.) Daß hier nicht ein blosses haben / sondern auch ordentliches brauchen des Lebens mit angezeiget werde/ da einer seine Kräffte zu GOttes Ehre / und des Nechsten besten anwendet / als ausser welchen man lebendig todt ist. 1. Tim. V, 6. indem der Apostel zu dem Ende sich wündschte / daß er seinen Beruff abwarten / und JEsum an seinen Leibe preisen möchte. 4) Daß endlich ein solches Leben angemercket werde/worein man sich mit einer Christlichen Uberlegung / daß man darinne mehr Nutzen / als wenn man sterben solte / schaffen könte / ergiebt / und also solcher Ursachen wegen sich nach göttlichen Willen noch länger in der Welt auszuhalten/ entschleust. Drum nennet es der Apostel ein Bleiben im Fleische um seiner Zuhörer willen.

§. 10. Aus diesen nun ist guten Theils abzunehmen / was man sich von den entgegen gesetzten Sterben vor einen Begriff zu machen habe? Es werde nehmlich damit alleine auff den leiblichen Tod gesehen / iedoch nach Anweisung der dabey mit vorkommenden Umstände etwas mehr / denn insgemein zu verstehen gegeben. Denn ausser dem / daß der noch sehr gefährliche Zustand / worinne sich dazumahl der Apostel befunde / schon an ihm selber einiges Nachsinnen erfordert / so gebrauchet er sich über diß noch eines besondern Wortes/dadurch seine Ge-

Dan-

dancken / die er dabey führte / desto deutlicher auszudrucken. Im Teutschen heist es zwar schlecht hin sterben, in der Grund-Sprache aber stehet etwas / welches an sich selbst eine Vergrösserung der bedeutenden Sache anzeigt / und nach Gelegenheit der Dinge / dabey es gebraucht wird / einen eben nicht gewöhnlichen / und leichten / sondern auch gewaltsamen / und schmertzlichen Tod / anzeigen kan. Wenn wir nun dabey betrachten / daß der Apostel / wie er solches schriebe / sich fast täglich einer schmählichen Hinrichtung befahren müste / so läst sich daraus gantz wohl abnehmen / daß er mit solcher Redens-Art nicht bloß einen sonst gemeinen Tod / da man Schwachheit / oder Alters wegen endlich einmahl die Welt verlassen muß / sondern auch / und zwar hauptsächlich / einen gewaltsamen Tod / da einen vor der Zeit das Leben abgekürtzet / und noch über diß Qvaal und Schmaach angethan wird / dabey wolle verstanden haben. b]

b) Daher ich nicht wohl sehen kan / mit was vor Grunde man aus dem bald darauff folgenden ἀναλῦσαι, abscheiden / eben auff einen sanfften Tod schliessen könte. Denn es ist gar gewöhnlich / daß man aus den hierinne vorkommenden Worten darthun will / wie eines frommen Christen sein Tod nichts anders sey / als wenn ein armer Gefangener von seinen Ketten loß gemacht / und in seine Freyheit gelassen würde. Ob nun wol solches der Sache nach mit der Warheit übereinstimmet / so ist es doch aus diesem Orte nicht gnugsam darzuthun / indem man vielmehr in Betrachtung der Gelegenheit / dabey dis Wort gebraucht worden / das Gegentheil / sich einbilden müsse. Denn es kan seiner Natur nach nicht mehr bedeuten / als eine Wiederauflösung / und beziehet

sich

§. 11. Diß setzt er nun zusammen in der jenigen Ordnung, wie eines auff das andere in der Welt zu folgen pfleget. Das Leben zu erst, den Tod zuletzt. Wir treffen dieses hin, und wieder, doch nicht allemahl auff einerley Weise an. Schreibt der Apostel an die Corinthier von seinem grossen Verlangen gegen sie, so giebt er es mit den Worten: Er sey in seinem Hertzen versichert, daß sie erböthig wären mit ihm nicht nur zu sterben, sondern auch zu leben, 2. Cor. VII, 3. Hier stehet das sterben zu erst, und das Leben zu letzt. Hingegen anderwerts das Leben zu erst, und das Sterben zuletzt: Unser keiner lebt ihm selber, unser keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem HErrn, sterben wir, so sterben wir dem HErrn. Darum wir leben, oder sterben, so sind wir des HErrn, Rom. XIV, 7. 8. So auch hier. Und, wie ich mich bedüncken lasse, nicht ohne sonderbahre Ursache. Denn er stellet das jenige, so noch eher geschehen zu können schiene / for-

sich nur alleine dahin / daß im Tode das jenige Band / womit Seel / und Leib bey ihrem Anfange sind vereiniget worden / wiederum auffgeknüpffet wird / ohne einige Bemerckung / ob solches auff eine sanffte / oder unsanffte Art geschehe. Muß also solcher Unterscheid nicht aus der blossen Bedeutung der Worte / sondern aus denen dabey mit einlauffenden Umständen erkannt / und abgenommen werden. Halte demnach davor / daß an gegenwärtigem Orte der Apostel durch sein ἀναλῦσαι nichts anders / als durch sein ἀποθανεῖν habe sagen / und so viel damit zu verstehen geben wollen / wie er ein recht hertzlich Verlangen hätte durch Trennung Leibes / und der Seelen, es geschehe gleich durch den natürlichen / oder / wie es sich ansehen ließ / durch einen gewaltsamen Tod / seinem HErrn JEsu näher zu kommen / und bey ihm zu seyn in der Herrlichkeit.

nen an, und hinten nach allererst das jenige, welches schon etwas mehrers auff sich hatte. Denn man ist ja noch wol erböthig über die Ehre JESU zu halten, so lange es noch einiger maßen leidlich ist, aber wenns bis auffs Blutvergiessen kömmt, so geht auch wol ein Petrus durch, und sucht sich zu erhalten. Damit demnach Paulus sich außer allen Verdacht setzen möchte, wie er nicht unbeständig in seiner Entschliessung seyn wolte, so sagt er, daß er beydes im Leben, und Sterben schon Vortheils gnug an seinem JEsu hätte.

§. 12. Das dazwischen gesetzte **Und**, ist nach Art der kleinen Wörtergen von grossem Nachsinnen. Es zeiget sich allhier in seiner **Verbindungs-Krafft**. Denn Paulus knüpffet zwey unterschiedliche Dinge in der Gemeinschafft des Gewinstes aus dem Verdienste Christi, damit gleichsam an einander, und giebt hiedurch zu verstehen, daß ihm dieser Ursache halber beydes einerley sey: Leben, und Sterben. In seiner **Einschaltungs-Krafft**. Denn, da anitzo nun die Rede sich schliessen solte, so wird vermittelst desselben noch etwas zum völligen Verstande der Sache eingeschoben, und hiermit das Gemüthe des Lesers einiger maßen auffgehalten, vorhero noch auff etwas wol achtung zu geben. Mir ist im Leben Christus, **und** im Sterben ein Gewinn. In seiner **Vergrösserungs-Krafft**. Denn es will der Apostel damit anzeigen, wie daß er noch etwas mehrers sagen wolle, als bereits geschehen. Er wäre nehmlich gewiß, daß er nicht nur bey längern bleiben in der Welt, sondern auch so gar bey einer besorglichen Hinrichtung einen nicht geringen

gen Vortheil an seinem Heylande habe. Christus ist mir im Leben, ja auch im Sterben, lauter Gewinn.

§. 13. Wir haben nun gesehen, was die Worte in ihrer Absonderung vor eine Bedeutung haben, nun wollen wir auch erwegen, was sie in ihrer Zusammenfügung vor einen Verstand geben? Es wird mit denselbigen zweyerley ausgesprochen. Erstlich: Paulus habe an Christo einen gewissen Gewinn, wenn er leben bliebe. Hernach: Er habe überdiß auch an ihm einen Gewinn, wenn er um seinet willen sterben müste. Darüber giebt er nun hin, und wieder in seinen Episteln eine Erklärung.

§. 14. Anfangs sagt er: Christus sey ihm im Leben ein Gewinn. Ein Gewinn, daß er erlöset worden von Christo. Der Sohn GOttes hat sich für mich in den Tod gegeben, Eph. II, 20. Ein Gewinn, daß er durch Christum mächtig war das Evangelium zu predigen. Mir dem Allergeringsten unter allen Heiligen, ist gegeben diese Gnade unter die Heyden zu verkündigen den unerforschlichen Reichthum Christi, und zu erleuchten iedermann, welche da sey die Gemeinschafft des Geheimnißes, das von der Welt her in Gott verborgen gewesen ist, der alle Dinge erschaffen hat durch JEsum Christ, Eph. III, 8. 9. Ein Gewinn, daß er durch Christum eine grosse Freudigkeit hatte. Ich bin gutes Muths in Schwachheit, in Schmach, in Nöthen, in Verfolgungen, in Aengsten, um Christus willen. Denn, wenn ich schwach bin, so bin ich starck, 2. Cor. XII, 10. Ein Gewinn, daß

er durch Christum der beständigen Gnade Gottes auff das kräfftigste versichert war. Ich bin gewiß, daß weder Tod, noch Leben, weder Engel, noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Hohes, noch Tieffes, weder Gegenwärtiges, noch Zukünfftiges, noch eine andere Creatur mich scheiden kan von der Liebe GOttes, die da ist in Christo JEsu unserm HErrn, Rom. IIX, 38. 39. In solchen Sprüchen ist ein sehr grosser Schatz voll göttlicher Güte, und Wolthat enthalten, dessen der Apostel durch seinen Heyland theilhäfftig wurde, so lang er sein Wesen noch in der Welt hatte, daß er also mit Recht sagen kunte: **Christus ist mir ein Gewinn in meinem Leben.**

§. 15. Er kunte aber überdiß noch hinzu setzen: **Christus ist mir ein Gewinn, auch so gar in meinem Sterben.** b) Denn er wuste es als eine göttliche Warheit, daß er um solches seines Erlösers willen, sich vor dem Tode nicht fürchten dürffte, indem er durch denselbigen nicht nur von allen leiblichen, und geistlichen Ubel, so ihm in der Welt begegnen konte, vollkommen, und auff ewig erlöset,

b) Die Heyden sagten zwar auch iezuweilen: Sterben sey ein Gewinn/ und war solches fast zum Sprichwort bey ihnen gerathen. Alleine außer dem/daß etliche selbsten unter ihnen erkannt / wie dieses nicht schlechter Dings eintreffe/so kunte doch keiner nicht aus solchem Grunde/ wie Paulus/ sprechen : Der Tod sey ein Gewinn um Christus willen. Denn es war ihnen lauter Thorheit/daß diesem Manne zu liebe sich iemand wolte martern / und tödten lassen. Daher sich Pauli Worte/die er / als ein Christ / in Vertrauen auff seinen Heyland gesprochen/ mit den Reden etlicher verzweiffelnden/oder zum wenigsten bethörten Heyden nicht vergleichen lassen.

fet, c) sondern auch zu einem herrlichen, und immerwährenden Leben befördert würde. Hoffen wir alleine in diesem Leben auff Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. Nun aber ist Christus aufferstanden von den Todten, und der Erstling worden unter denen, die da schlaffen. Diß Verweßliche muß anziehen das Unverweßliche, und diß Sterbliche die Unsterblichkeit. Denn wird das Wort erfüllet werden; Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg? GOtt aber sey Danck, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn JEsum Christum, 1. Cor. XV, 19. 20. 53. 54. 55. 57. Er war über diß gewiß, daß alle seine Schmertzen, Schmach, Verfolgungen, und auch die allergrausamste Hinrichtung, die er um Christi willen erduldete, gar ein geringes sey gegen dem, was seine Seele, und auch der Leib nach seiner Aufferweckung dermahleins zu geniessen hätte. Wir wissen, daß der, so den HErrn JEsum hat aufferwecket, wird uns auch aufferwecken durch JEsum, darum werden wir nicht müde, sondern, ob unser euserlicher Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tage zu Tage verneuret. Denn unser Trübsal, die zeitlich, und leicht ist, schaffet eine ewige/ und über alle maßen wichtige Herrlichkeit, 2. Cor. IV, 14. 16. 17. Er konte mit einer grossen

c) Cyprian. Serm. 4. de mortal. p. 209. Apostolus lucrum maximum computat jam seculi laqueis non teneri, jam nullis peccatis, & vitiis carnis obnoxium fieri, exemtum pressuris angentibus, & venenatis Diaboli faucibus liberatum ad justitiam salutis æternæ Deo vocante proficisci.

Versicherung sagen: Mir ist beygeleget die Crone der Gerechtigkeit, welche mir der HErr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, 2. Tim. IV, 8. Indem er nun solcher maßen in seinem Hertzen kräfftig überführet war, daß er aus dem Verdienste seines Heylandes in der Ewigkeit eine so vortrefliche, und gantz unvergleichliche Seligkeit zu gewarten hätte, so hielte er es für keinen Schaden, sondern vielmehr für einen recht sonderbahren Vortheil, daß er durch den Tod dazu solte befördert werden, und schrieb mit einer überzeugten, und recht frölichen Seele dis Wort: **Christus ist mir ein Gewinn im Sterben.**

CAP. 5.

Von der allgemeinen Wohlthat/ darauff solch Sprüchlein gegründet ist.

Inhalt.

Die Wohlthat gehet Paulum nicht allein an. §. 1. sondern auch andere Leute. §. 2. wird bewiesen. §. 3. und weiter ausgeführt. §. 4. in Ansehung des herrlichen Guthes/ dariñen der Gewinst zu suchen. §. 5. der Beschaffenheit des Gewinstes selber. §. 6. des hieraus erfolgenden Nutzens. §. 7. und der Personen/ so dazu gelangen. §. 8.

§. 1.

WAs hier Paulus insonderheit sagte, war nicht auff ihn alleine, sondern auch auff andere Menschen zugleiche mit gemeinet. Dann er nahm seinen Antheil von dem allgemeinen, und sich über alle Sünder erstreckenden Verdienste seines

nes Heylandes, und wendete denselben zur Befestigung seiner Hoffnung an, wieß aber hiemit seinen Zuhörern, und andern, die mit der Zeit davon etwas vernehmen würden, den Weg, wie auch sie die erworbene Gnade GOttes sich zu nutze machen sollten. Derowegen müssen wir nun zurücke gehen, und die Hauptlehre erforschen, aus welcher der Apostel den Schluß auff sich machen kunte / damit auch wir es ihm hierinne, als seine Nachfolger, glech thun, und mit eben so grosser Freudigkeit, denn er, sagen mögen: **Christus ist mir ein Gewinn im Leben, und Sterben.**

§. 2. Solches auszurichten, müssen wir aus Göttlichen Worte versichert seyn, daß dieser Heyland, dessen sich hier der Apostel so hoch erfreuete, auch anderer, ja aller, und ieder Menschen, ihr Erlöser worden sey, und ihnen zu Wege bracht habe, daß sie nicht nur, so lange sie in der Welt sind, sondern auch in, und nach ihren Tode einen gantz unvergleichlichen Vortheil haben können, wenn sie nur der erworbenen Gnade sich gehöriger massen gebrauchen wollen. Diesen nach haben wir unser Hertze gewiß zu machen in der Meynung: **Christus wäre allen Menschen ein Gewinn im Leben, und Sterben.**

§. 3. Dazu finden wir nun sattsamen Beweiß in der heiligen Schrifft. Denn Anfangs bezeuget dieselbe: **GOtt habe Christum dazu bestimmet, daß er den Menschen ein Gewinn im Leben, und Sterben seyn sollte.** Davon redet Paulus selbst: GOtt hat uns erwehlet durch Christum, ehe der Welt Grund geleget war, daß wir sollten

seyn heilig, und unsträfflich für ihm in der Liebe. Und hat uns verordnet zur Kindschafft gegen ihn selbsten durch JEsum Christum, nach den Wohlgefallen seines Willens, zu Lob seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten, an welchen wir haben die Erlösung durch sein Blut, nehmlich die Vergebung der Sünde nach den Reichthum seiner Gnade. Eph. I, 4.5.6. Hier läst sichs leichte begreiffen, daß der Apostel von mehrern, denn von sich alleine, rede, und etwas vortrage, welches auch auff andere Leute zugleich mit gemeinet sey. An dem ist es nun zwar, daß die wenigsten, welchen eine so herrliche Gnade zugedacht gewesen, derselbigen theilhafftig werden, daran aber sie selbsten Ursache seyn, indem sie die Ordnung ihres Heyls, dadurch sie zu derselben gelangen sollten, nicht gebührende beobachten. Die heilige Schrifft sagt weiter, es wäre solcher ewige Rathschluß, auch zur würcklichen Vollziehung kommen: Christus sey den **Menschen ein Gewinn im Leben, und im Sterben worden.** GOtt war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu, und hat unter uns auffgericht das Wort der Versöhnung. Und gleich darauff: Er hat den, der von keiner Sünde wuste für uns zur Sünde gemacht, auff daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit die für GOtt gilt, 2. Cor. V, 19.21. welches auch Johannes bezeuget: JEsus Christus ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein aber für die unsere, sondern anch für der gantzen Welt. 1. Joh. II, 20. Damit aber niemand dencken möchte, daß

dieser

dieser Vortheil zwar vor alle Menschen zulänglich seyn könnte, es stünde aber dahin, ob auch alle Menschen davon Nachricht kriegten, und ihnen derselbe angebothen würde, so offenbahret die Schrifft noch weiter: daß es GOtt auch hieran nicht ermangeln, sondern aller Orten, und Enden das Wort predigen lassen: **Christus sey den Menschen ein Gewinn im Leben, und Sterben.** Also ists geschrieben, und also muste Christus leiden, und aufferstehen von den todten am dritten Tage, und predigen lassen Buße, und Vergebung der Sünden unter allen Völckern, und anheben zu Jerusalem, Luc. XXIV, 46. 47. Der Heyland selber stellte deshalber ausdrücklichen Befehl an seine Jünger vor seiner Himmelfahrt: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen. Wer da gläubet, und getaufft wird, der wird seelig werden, wer aber nicht gläubet, der wird verdamt werden. Und stehet gleich dabey, daß dieses auch würcklich geschehn wäre: Sie giengen aus, und predigten an allen Orten. Und der Herr würckte mit ihnen, und bekrafftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen. Marc. XVI, 15. 16. 20. Nehmen wir denn nun diese Sprüche zusammen, so geben sie uns einen kräfftigen Beweiß, daß nicht nur Paulus, sondern auch ein iedweder Mensch, Freyheit habe sich der, durch den Erlöser erworbenen Gnade zugebrauchen, uñ mit gleichen Rechte sagen könne: **Christus ist mir ein Gewinn im Leben und Sterben.**

§. 4. Auff daß wir aber in der Sache/ wie sie, als eine allgemeine Wohlthat, anzusehen ist/ desto genauer Erkäntniß erlangen mögen/ so wollen wir

noch in etwas erwegen: 1) Was das vor ein Gut sey/ darinne solcher Gewinst liege? 2) Was das vor ein Vortheil sey/ den man an solchen Gute habe? 3) Wie weit sich der Nutzen davon erstrecke? Und denn: 4) Wie derjenige beschaffen seyn müsse/ der dieser warhafftig geniessen wolle? Denn ich bilde mir ein/ daß wenn wir dieses recht werden erwogen haben/ wir alsdenn mit einer desto grössern Gewißheit Theil an einer so vortrefflichen Gnade nehmen/ und in einer rechten Freudigkeit die Worte werden sagen können: Christus ist mir ein Gewinn im Leben, und Sterben.

§. 5. Das herrliche Gut, darinne der Gewinst zu suchen/ ist die verdienstliche Gnugthuung des Heylandes. Denn derselbige hat vermöge seines Leidens nicht nur der gerechtesten Forderung GOttes völlige Gnüge gethan/ und also wieder gut gemacht/ wovor die Menschen in Ewigkeit zu büssen hatten, sondern ihnen auch einen überschwenglichen Reichthum göttlicher Gnade auffs neue erworben/ und zu wege bracht. Dieses ist aus dem Zustande/ darinne sich die Sünder befinden/ nicht undeutlich abzunehmen. Es macht dieselbe zweyerley unglückselig. Das eine/ der Verlust göttlicher Gnade/ dazu sie von sich selber auff keinerley Weise wiederum gelangen können. Das ander/ die Tragung göttlicher Straffe/ damit sie in alle Ewigkeit sollen beladen bleiben. Von beyden nun hat sie derjenige/ so in der Gemeinschafft seiner göttlichen/ und menschlichen Natur/ als ein Hoherpriester/ ihnen die Seeligkeit zu erwerben; als ein Lehrer ihnen die erworbene Seeligkeit anzutragen; und als ein König/ sie

bey

bey der angetragenen Seeligkeit zu schützen / kommen war / erlöset. Denn da hat er nicht nur durch seinen leidenden Gehorsam vor alle ihre Schuld / und Straffe ein vollkommenes Opffer gebracht / und also das jenige / so sie unfähig machte zu Geniessung göttlicher Gnade völlig auffgehoben / sondern überdiß auch durch den thuenden Gehorsam ihnē die verlohrne Güter in einem viel grössern Masse erworben / als sie vormahls würden gehabt haben / wenn sie seiner Erlösung nicht wären bedürfftig gewesen. Denn so GOtt seinen eigenen Sohn für uns dahin gegeben / wie solt er uns mit ihm nicht alles schencken? Rom. IIX, 32. Diese verdienstliche Gnugthuung nun ist das herrliche Guth / darinne ein iedweder Mensch eben denjenigen Vortheil haben kan / welchen Paulus rühmte, wenn er sprach: Christus ist mir im Leben, und Sterben ein Gewinn.

§. 6. Worinne bestehet aber derselbige? Sonderlich in Erlangung dreyer Haupt-Güter. Das erste Haupt-Gut ist / die Gerechtigkeit in Christo, welche sich in einen überaus reichen Seegen über uns ausbreitet. Nun wir denn sind gerecht worden / so haben wir Friede mit GOtt durch unsern HErrn JEsum Christum / durch welchen wir auch einen Zugang haben in Glauben zu dieser Gnade / darinne wir stehen / und rühmen uns der Hoffnung / und zukünfftigen Herrlichkeit die GOtt geben soll. Nicht allein aber das / sondern wir rühmen uns auch der Trübsal / dieweil wir wissen / daß Trübsal bringet Gedult / Gedult aber bringet Erfahrung / Erfahrung aber bringet Hoffnung / Hoffnung aber lässet nicht zu schanden werden. Denn die Liebe

GOttes

GOttes ist ausgegossen in unsere Hertzen durch den heiligen Geist / welcher uns gegeben ist. Denn so wir GOTT versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes/ da wir noch Feinde waren/vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben / so wir nun versöhnet sind. Nicht allein aber das / sondern wir rühmen uns auch GOTTes durch unsern HErrn JEsum Christ/ durch welchen wir nun die Versöhnung empfangen haben / Rom. V, 1.2.3.4.5.10.11. Das andere ist die himmlische Kindschafft, vermittelst derer man sich aller Gnade/Liebe/und Vorsorge von GOtt zu versehen hat/ihn als einen Vater anruffen/und sich auff ihn in kindlichen Vertrauen verlassen kan. Wir sind alle GOttes Kinder durch den Glauben an Christo JEsu / Gal. IV, 26. Haben einen kindlichen Geist empfangen / durch welchen wir ruffen Abba / lieber Vater ! Derselbige Geist giebt Zeugniß unsern Geist/ daß wir GOttes Kinder sind. Sind wir denn Kinder / so sind wir auch Erben / nehmlich GOttes Erben / und Mit-Erben Christi / so wir anders mit leiden / auff daß wir auch mit zur Herrligkeit erhaben werden/ Rom. IIX, 15. 16. 17. Das dritte Haupt-Gut ist die Seeligkeit, welche bereits hier ihren Anfang nimt/ auch zum Theil würcklich genossen/ aber dorten dermahleins vollkommen mitgetheilet wird/indem wir in diesem Leben zu einer so grossen/ und herrlichen Wohlthat noch nicht gantz fähig sind. Wir seyn wol selig / doch in der Hoffnung / Rom. IIX, 24. Sehen itzt durch einen Spiegel/ als in einem dunckeln Wort/ dann aber von Angesicht zu Angesicht/ 1. Cor. XIII, 12. Sind wiedergebohren zu einer

lebendigen

lebendigen Hoffnung durch die Aufferstehung JE-
su Christi von den Todten / zu einen unvergängli-
chen/ und unverwelcklichen Erbe/das behalten wird
im Himmel / 1. Petr. I, 4. Das ist es / was Jo-
hannes kurtz zusammen fasset wenn er spricht: Von
seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um
Gnade / Joh. I, 16. Dahin sieht nun auch Pau-
lus seines Theils / und mit demselben ein iedweder/
der seines Glaubens ist / wenn er spricht: Christus
ist mir ein Gewinn im Leben, und Sterben.

§. 7. Der Nutz davon erstreckt sich sehr weit / nicht nur in gegenwärtiges Leben / sondern auch in den Tod selbsten / und endlich gar hinüber biß in die Ewigkeit. Warlich/ ich sage euch / spricht der Heyland selber / es ist niemand / der ein Hauß verläst / oder Eltern / oder Brüder / oder Weib / oder Kind/ um des Reichs GOttes willen / der es nicht vielfältig wieder empfahe in dieser Zeit / und in der zukünfftigen Welt das ewige Leben / Luc. XIIX, 29. 30. Der Apostel Paulus hat diesen sich über alles Leiden der Christen hinaus-streckenden Vortheil überaus nachdrücklich beschrieben / wenn er Rom. IIX, 33. seqq. sich der Worte gebraucht: Wer will verdammen? Christus ist hie der gestorben / ja vielmehr/der auch aufferwecket ist/welcher ist zur Rechten GOttes/ und vertritt uns. Wer will uns nun scheiden von der Liebe GOTTes? Trübsal oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöße? oder Fährligkeit? oder Schwerdt? In dem allen überwinden wir weit um des willen der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß/daß weder Tod noch Leben / weder Engel noch Fürstenthum / noch

Gewalt/ weder gegenwärtiges noch zukünfftiges/ weder hohes noch tieffes/noch keine andere Creatur/ mag uns scheiden von der Liebe GOttes/die in Christo JEsu ist unsern HErrn. Diß mag ja ein sich sehr ausbreitender Vortheil seyn / krafft dessen ein Gläubiger sagen kan: Christus ist mir ein Gewinn im Leben, und Sterben.

§. 8. Ob nun gleich diese Wohlthat allen/ und jeden Menschen von GOtt zugedacht/ auch durch den Heyland erworben worden / so sind doch nur diejenigen dazu fähig, welche sich der dabey gestellten Ordnung gebührende gebrauchen. Denn es wird zu der würcklichen Genießung desselben / als eine gantz unentbährliche Sache erfordert/ daß man solche Gnade ergreiffe / und sich als sein Eigenthum zu nutze mache. Dann was GOtt giebt / will nicht bloß angesehen/verwundert/und für wahr gehalten / sondern auch genommen / und nach seinen Willen angewendet seyn. Drum ist es nöthig/daß man solchen in dem Verdienste CHristi liegenden Seegen erkenne/ fasse, und denselbigen zu seinen besten zu gebrauchen wisse. Er hat euch/ schreibt Paulus an die Colosser / versöhnet , mit dem Leibe seines Fleisches durch den Tod/ auff daß er euch darstellete heilig / und unsträflich für ihm selbst. So ihr anders bleibet im Glauben gegründet/ und feste/ und unbeweglich in der Hoffnung des Evangelii / welches ihr gehöret habt / welches geprediget ist unter aller Creatur / die unter dem Himmel ist / Col. I, 22. 23. Diesen nach kan ein iedweder / der sich darnach hält/ mit eben einen solchen Recht/als Paulus/sagen: Christus ist mir ein Gewinn im Leben / und Sterben.

Cap.

CAP. 6.

Von der Anwendung dieses Sprüchleins.

Inhalt.

Christus ist an ihm selber würdig daß man nach ihn verlange. §. Noch vielmehr aber wegen des Gewinstes den man davon hatt. §. 2. Die Ordnung so dazu gehöret. §. 3. Muß in acht genommen. §. 4. Und der darinnen erlangte Vortheil recht angewendet werde. §. 5. Wiederholung. §. 6.

§. 1.

ES ist uns viel daran gelegen / daß wir diesen Spruch nach seinen Werthe recht inne haben / indem wir außer dem den vortrefflichen Schatz / so darinne vor uns beygeleget ist / weder verlangen noch denselben uns zu nutz machen würden. Je genauer wir aber solchen erkennen werden / ie mehr Lust werden wir dazu bekommen. Denn daß ihrer viel denselbigen nicht achten / daran ist ihre Unwissenheit schuld / indem / wenn sie davon eine mehrere Nachricht hätten / es unmüglich seyn würde / daß sie nicht mit der grösten Begierde darnach greiffen / und die darinne liegende Vortheile vor sich anwenden solten. Denn Christus ist schon an ihm selber so was herrliches / daß er uns nicht anders / als lieb seyn müste / wenn er gleich nicht unser Erlöser wäre / maßen denn die im guten bestätigten Engel ihm alle Ehre erweisen / ob sie wol von seiner Menschwerdung / und Leiden vor sich keinen Genuß haben. Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes / der Erstgebohrne aller Creatur. Denn durch

ihn

ihn ist alles geschaffen / das im Himmel / und auff Erden ist / das sichtbare / und unsichtbare / beyde die Thronen/und Herrschafften/und Fürstenthum/ und Obrigkeiten/es ist alles durch ihn/und zu ihn geschaffen/und er ist vor allen/und bestehet alles in ihm Col. I, 15. 16. 17. Wie viel mehr aber haben wir dessen Ursache, da er auch noch überdiß unsre Natur an sich genommen/ und darinne unser Heyland worden ist? Wir haben die Erlösung durch sein Blut, nehmlich die Vergebung der Sünde/ Col. I, 14. Ist auch, so lange wir in ihm sind, nichts verdammliches an uns, Rom. IIX, 1. haben überdiß durch ihn Freudigkeit, und Zugang in aller Zuversicht durch den Glauben an ihn, Eph. III, 12. Und wissen, daß wir durch Krafft seines Verdienstes das ewige Leben haben sollen, Joh. III, 16. Diß alles nun, was man von JEsu weiß, und hierdurch zu einer inbrünstigen Hochachtung seiner gleichsam genöthiget wird, nennet Paulus eine Liebe Christi, welche die Erkäntniß von allen Dingen, auch die Erkäntniß von Christo selbsten, übertreffe, daß man ihn, wegen einer in solcher Nachricht verborgenen Kraft viel werther schätzet, als man in seinem Wort von ihm vernommen, Eph. III, 19. d)

d) Der Herr Lutherus giebt es: Christum lieb haben ist besser/ denn alles wissen. Daher auch die Verse kommen: Si Christum discis, nil est, si cætera nescis. Si Christum nescis, nil est si cætera discis. Wer JEsum Christum recht erkennt / hat seine Zeit wohl angewendt. Ob nun wohl dieses der Sache nach gantz richtig/ so haben doch die Worte etwas mehrers auff sich. Denn der Apostel saget/ wie er GOtt recht inbrünstig bäte / daß er doch den Ephesiern zu verstehen gebe / welch ein herrlich

§. 2. Weil aber nun Christus nicht nur an ihm selber würdig ist, daß man nach ihm verlange, sondern überdiß auch uns durch ihn ein gantz unvergleichlicher Nutzen zugewendet wird, so würde es recht wider die Natur, und alle Christliche Klugheit gehandelt seyn, wenn wir uns nicht um eine so zuträgliche Sache, und den darinne uns auffgehabenen Gewinst, bekümern, und darauff bedacht seyn wolten, auff was Weise wir dazu gelangten? Es ist uns allen angebohren, daß wir auf unsern Vortheil erpicht sind, ob wol die greuliche Verderbniß, darinne wir stecken, uns beydes in Anweisung der Dinge, die wir uns nützlich zu seyn bedüncken lassen, und auch der Mittel zu denselben zu gelangen, insgemein hinter das Licht führet. Cui bono? spricht man, wozu dienet es? Wenn wir aber nun durch Würckung des heiligen Geistes ein solch wahrhafftiges Gut, als dieses ist, recht erkannt haben, so wird die Sorge, wie wir selbiges überkommen möchten, um so viel grösser seyn, ie genauer Erkäntniß wir davon erlanget haben. Und ich meyne, daß eben darum Paulus dasselbige mit einem solchen Handels-Worte ausdrucke, damit er anzeigen wolle, wie es würdig sey, daß man sich darum, als ein Kauffmann um eine köstliche Perle, o-

Ding es sey/ um die Erkäntniß Christi/ dieselbige aber doch/ so herrlich sie auch sey/ von der Liebe zu Christo übertroffen würde/ als welche jener so wol in Ansehen des effectus, oder der mehrern Neigung zu ihm, als auch des effectus, oder des seligern Nutzens davon/ weit vorgienge/ und also ὑπερβάλλουσα τῆς γνώσεως ἀγάπη wäre.

der sonst eine Wahre, daran er etwas grosses zu gewinnen hoffte, bewerben, Tag, und Nacht darauff sinnen, auch weder Mühe noch Arbeit sparen solte, sich eines solchen Gewinstes theilhafftig zu machen. Wie aber solches geschehen müsse, davon finden wir Anweisung in heiliger Schrifft, und verleihet uns auch über diß GOtt Kräffte darzu, daß wir es auszurichten vermögend seyn.

§. 3. **Die Ordnung** ist diese: Anfangs müssen wir nach der Kundschafft von solcher Sache uns fleißig umthun, und indem uns dieselbe in dem geoffenbahrten Worte mitgetheilet wird, darinne unermüdet forschen. Denn wie könten wir uns darnach sehnen, wenn wir davon nichts wüsten? Rom. X, 14. Sind wir denn darzu gelanget, und wissen nunmehr, daß die Sache nicht nur an ihr selber sehr gut, sondern auch in Ansehen unser über die maßen sehr zuträglich, und zu Vermeidung unsers gäntzlichen Untergangs gantz unentbehrlich sey, auch GOtt selbsten die Bemühung darum mit allem Ernste fordere, so müssen wir ferner **nach allen Vermögen uns dahin bearbeiten**, daß wir mit Uberwindung unsers Fleisches, der Welt, und anderer uns im Wege stehenden Hindernißen darzu gelangen, und uns in den Besitz desselbigen setzen mögen, Matth. XIII, 45. 46. Haben wir es aber auch so weit gebracht, so müssen wir es dabey nicht bewenden lassen, sondern uns auch endlich darinne vergnügen, und in unserm HErrn Christo alle unsere Freude, Gerechtigkeit, Heyl, und Leben suchen, auch dahin trachten, daß wir damit bey andern wuchern, und sie des mitgetheilten Seegens genies-

niessen lassen, Matth. XXV, 20. 22. 27. Zuletzt haben wir auch Sorge zu tragen, daß wir nicht etwa an solchem erlangten Guthe wiederum Schaden leyden, sondern dasselbige immerzu behalten, und geniessen mögen, 1. Tim. VI,24. Matth. XVI. 26. Und nun dieses, was hier gesaget worden, scheinet, daß es die alten Lehrer etwas kürtzer andeuten wollen, wenn sie unter andern, in der Schrifft nicht befindlichen Worten unsers Heylandes, auch dieses ihme mit zueignen, daß er zu seinen Jüngern einsmahls solte gesprochen haben: Erweiset euch als geschickte Wechsler, und kluge Handels-Leute. e)

§. 4. Dieses muß nun nicht bloß bey einer Wissenschafft, wie man es dißfalls anfangen müsse? und Verlangen darnach, bleiben, sondern auch in einer angelegenen und ernstlichen Bemühung darum, einen Ausbruch gewinnen. Denn es liegt uns dabey ob, daß wir nach den Maaß der Lie-

e) γίνεσθε δόκιμοι τραπεζῖται. Es haben diese Rede des Heylandes/ so zwar vor die seinige von den alten Lehrern vielfältig angeführet/ aber doch in den Evangelischen Schrifften nicht gefunden wird/ unterschiedliche/ und sonderlich der gelehrte Fabricius zu Hamburg in seinem Codice Apocryphorum N. T. angemercket/ allwo er weitläufftig von den Worten Christi/ welche in den vier Evangelisten nicht anzutreffen sind/ gehandelt/ da er denn auch dieses: Estote boni trapezitæ, gar fleißig untersuchet. Mag wohl seyn/ daß solcher Spruch etwa aus dem von Christo gebrauchten Gleichniße bey dem Matth. xxv. von einem der ersten Väter der Kirchen kurtz zusammen gezogen/ und nachmahls auch von andern/ die solches gelesen/ als von dem Heylande selbsten gesprochen/ angenommen/ und also fort gepflantzet worden.

be zwar auch andern solchen gerne gönnen, und ihnen dazu aus allem Vermögen beförderlich seyn; nach dem Maaß des Glaubens aber solchen Gewinn vor uns deuten, darnach greiffen, und gantz zu unserm Eigenthum machen. So wenig einem Hungrigen hilfft, daß man ihm Speise auffsetze, und er darnach nicht greiffe, oder einem Reichen, daß er von grossen Vermögen sey, und damit nicht umzugehen wisse, eben so wenig werden wir auch davon einigen Nutzen haben, daß Christus einen so vortreflichen Vortheil uns anbiethe, wo wir uns dessen nicht gehöriger maßen gebrauchen wolten. Drum müssen wir das zuversichtliche **Mir** wohl aussprechen lernen, und den in dem Hohenpriesterlichen, Königlichen, und Prophetischen Ambte Christi liegenden Seegen vor die Menschen auff uns insonderheit ziehen, aus dem: **Uns**, lauter: **Mir**, und aus dem: Ein, lauter: **Mein**, machen, daß wir sagen: Christus ist nicht nur Ein, sondern auch **Mein** Heyland, nicht nur **Uns**, sondern auch **Mir** ein Gewinn. Und solcher maßen die zugedachte Gnade mit einem starcken Vertrauen annehmen. f)

§. 5.

f) Das Wörtgen Mein/ und Mir/ machet in der Zusammensetzung mit Christo alles aus/ und ist recht der Kern/ und das gantze Leben des seligmachenden Glaubens. Denn da auch der lüderlichste Mensche/ ja gar der Teufel selbst sagen kan/ und muß: Mein GOtt! indem keiner von ihnen läugnen kan / daß dieser HErr über sie zu gebiethen habe/ und in seiner Gewalt stehe mit ihnen anzufangen/ was er wolle / so sollen sie das Wort: Mein Heyland! Mir ist Christus ein Gewinn! wol mit frieden lassen. Denn, so bald ein Gottloser sich diesen Hey-

§. 5. Dazu muß denn noch die Anwendung kommen, daß wir diesen uns zugeeigneten Schatz auch gehöriger maßen gebrauchen, und uns denselben zu Nutze machen. Denn weil sich der durch Christum erlangte Vortheil über unser Leben, und Sterben erstrecket, so stehet uns zu, daß wir die Entbeerung der zeitlichen Glückseligkeit gegen der Gemeinschafft mit Christo, darinne wir, als Gläubige, uns befinden, vor etwas ansehen, das sich gar leichte vergessen liesse, dazu um seinet willen alles Leiden, so uns begegnet, für lauter Freude achten, weil es uns doch endlich zu unserm Besten dienen muß, auch gar in dem Tode selber, ob er gleich sehr

Heyland zu zueignen anfängt/ wie er denn Befehl darzu hat/ auch wenn er nur nicht boßhafftig wiederstrebet/ gnugsames Vermögen darzu bekommt/ so ist er kein Gottloser mehr/ sondern stehet schon in dem Stande der Bekehrung. Dem Teuffel ist das zu thun gantz unmüglich. Daher sollen wir das Wort recht ausstudiren/ und groß davon halten/ daß/ wenn wir auch alle Weißheit hätten/ und mehr Verstand als die Engel/ es fehlete uns aber an dem Mir/ Mein/ in der Zusammensetzung mit Christo/ wir alsdenn uns wündschen möchten/ daß wir niemahls wären gebohren worden. Dahin gehören die artigen Verse, damit Glassius den Theil seiner Philologiæ sacræ, der von den Pronominibus handelt/ beschlossen:

Sum tuus, esqve meus Jesu. O pronomina cordi
Svavia! Da æternum sim tuus, esto meus.

Welches diesen Verstand hat:

Ich bin dein/ und du bist mein! o mein Heyland/ Licht/ und Leben/
Keine Worte können mir mehr/ denn diese/ Labsal geben.
Laß es immerzu mit mir/ liebster JEsu/ also seyn/
Daß von beyden Theil es heiß: Du bist mein/ und ich bin dein.

schmertzlich seyn solte, ein getrostes Hertze haben, indem wir dadurch alles Elendes vollends befreyet, und zu der ewigen Herrlichkeit befördert werden. g)

§. 6. In diesen Stücken nun bestehet der allgemeine Gebrauch solches Sprüchleins, daß wir dasselbige 1) nach seiner Würdigkeit recht erkennen, 2) auff

g) Es muß uns JEsus Christus in einer sich ausbreitenden Bedeutung seyn τὰ πάντα κ̀ ἐν πᾶσι, alles in allen. Col. III. 11. Es hat Beda l. 1. Comment. in Luc. angemercket / daß in dem Griechischen Nahmen Ἰησοῦς die Zahl 888. enthalten / und will daraus ein Bild der Aufferstehung machen. Dieses / wie es eben weit her geholet ist / also kömmt es hingegen der Sache viel näher / wenn der Hamburgische Theologus, Schelhammer / darauff die Reimlein verfertiget:

Acht hundert achtzig und noch acht /
Mein Schatz ist den ich stets betracht /
Verliehr ich alls / behalt ich doch
Acht hundert / achzig / und acht noch!

So ist es auch. Dieser Erlöser muß uns lieber seyn / als die gantze Welt / und wir eher alles / denn ihn fahren lassen. Wolte man nach diesem Exempel es auch mit dem Nahmen χριστὸς versuchen / so würde man aus demselben 1070 hervor bringen / und hiemit diese gute Deutung auff unser Sprüchlein machen können:

Tausend / siebentzig ist die Zahl / der ich mich ergeben /
Weil ich durch sie alles hab zu vergnügten Leben /
Wenn auch endlich gleich mein Geist weichen muß aus meinem Leib /
Hab ich doch Gewinst genung / daß mir tausend siebzig bleib!

Denn wir müssen Christum nicht nur ansehen vor einen Gewinn / sondern ihn auch davor halten / und bekennen / überdiß durch einen beständigen Glauben / Verachtung der Welt / und gäntzlicher Ergebenheit in seine Liebe / und Vorsorge mit der That die Worte ausdrucken: Christus ist mir ein Gewinn im Leben / und Sterben!

2) auff Mittel dencken, wie wir zu dem darinne liegenden Seegen gelangen mögen. 3) Uns darum nach allem Vermögen bemühen, und nachmahls 4) dasselbe zu unserm besten anwenden. Wenn wir nun in solcher Verfassung stehen, können wir so dann mit gleicher Freudigkeit, und Vertrauen, als Paulus, sagen: **Christus ist mir ein Gewiñ im Leben, und Sterben.**

Cap. 7.

Von dem besondern Gebrauch dieses Sprüchleins.

Inhalt.

Es stecket darinne eine besondere Krafft. §. 1. Den Zustand eines Christen recht zu erkennen. §. 2. Von der Größe seiner bereits habenden Seligkeit recht zu urtheilen. §. 3. Sich in der Hoffnung von einem andern Leben nach dem Tode zu befestigen. §. 4. Und auch die Vortrefflichkeit desselben dabey vorzustellen. §. 5.

§. 1.

Nachdem wir gezeiget, auff was Weise man diß Sprüchlein sich könne zu Nutzen machen? so wollen wir auch nun Anweisung thun, welch eine besondere Krafft zu allerley erbaulichen Gedancken in den erklärten Worten enthalten sey.

§. 2. **Die Welt ist unfähig ein Urtheil zu fällen von dem innerlichen Zustande eines Christen, indem sie gleich das Gegentheil von ihm wird behaupten wollen.** Denn weil sie einen solchen Menschen nur von außen betrachtet, hält sie ihn wegen seines betrübten Zustandes vor eine der elen-

elendesten Creaturen unter der Sonnen; Denckt bey sich: Entweder ist dieses ein Heuchler, an dem GOtt einen Mißfallen hat, und es ihm darum eben so übel gehen läst, oder ein Narre, der sich aus Einfalt einer göttlichen Vorsorge getröstet, und doch in der That erfähret, daß kein solches Wesen sey, welches sich der menschlichen Dinge annehme. Das macht es: Sie hat keinen Verstand von der iñerlich würckenden Gnade GOttes, und wie sie nichts geschmecket hat von der Süßigkeit, so aus der Beywohnung Christi herrühret, also kan sie auch in ihre Gedancken nicht bringen, daß Christus den Seinigen im Leben, und Sterben ein Gewinn seyn solte. Und dahin siehet der Apostel anderweit, wenn er an die Colosser schreibet: **Euer Leben ist verborgen mit Gott in Christo**, Col. III, 3. Nicht ist dieses von dem leiblichen Leben zu verstehen. Denn da weiß einer ja noch wol, ob er todt, oder nicht todt sey, sondern von dem geistlichen, und ewigen. Das bleibt der Welt verdeckt, und sieht in solcher Weißheit die Gläubigen vor lauter todte Leute an, die man als unnütze Aeser nicht leiden, sondern als ein Feg-Opffer fortschaffen, und vertilgen solte, 1. Cor. IV, 13. Drum muß man sich durch ihre albere Aussprüche auch nicht lassen irre machen, sondern dem beypflichten, was die Schrifft saget, und dem Zeugniße des heiligen Geistes in seinem Hertzen völligen Platz geben. Dis nennet Paulus **ein Verstören der Anschläge, und aller Höhe, die sich erhebt wider das Erkäntnis GOttes, und ein gefangen nehmen der Vernunfft unter den Gehorsam Christi**, 2. Cor. X, 5.

§. 3.

§. 3. Die Seeligkeit eines Christen aus der Gemeinschaft mit dem Heylande, ist ein so unvergleichlicher Schatz, daß man ohne demselben sein Leben vor lauter Schaden, mit demselben aber auch den Tod selbsten vor eine sehr grosse Wohlthat achten kan. Daher kam es, daß Paulus alle seine Verfolgungen, die er um Christi willen ausstehen muste, vor eine besondere Ehre achtete, und Stephanus, als man ihn mit Steinen zu Tode wurffe, nicht starb, sondern entschlieff, auch die Gläubigen erster Kirchen mit allen Freuden zu der grausamsten Marter gegangen seyn. Sie waren ein Schauspiel der Welt, und den Engeln, und den Menschen, 1. Cor. IV, 9. Diese Krafft wircket noch in den Gläubigen. Sie können sich mit Warheit rühmen: Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängstigen uns nicht, uns ist bange, aber wir verzagen nicht, wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen, wir werden untergedruckt, aber wir kommen nicht um, 2. Cor. IV, 8. 9. Lauter Wunder! In Erwegung dessen muß unser Hertz auch nicht zaghafftig werden, wenn die Gefahr groß wird, sondern dencken, daß solches eben die rechte Gelegenheit sey, dabey es seine Stärcke, die es durch die Vereinigung mit Christo hat, erweisen könne, und solle.

§. 4. Es muß mit einem frommen Menschen in seinem Tode nicht alles auffhören, sondern er in einen solchen angenehmen, und fortdaurenden Zustand gesetzt worden daß er weder sein vormahliges Leben vermissen, noch auch die vorgegangene Veränderung ihm in geringsten

sten gereuen könne. Denn es redet der Apostel von einem solchen Gewinn / dagegen einem das Leben nicht zu lieb / noch der Tod zu schrecklich seyn kan. Man komme nicht nur zu Christo / sondern man werde auch seyn bey Christo. Diß gehet Leib und Seele an. Denn es lassen es die Umstände / und sonderlich die grosse Freudigkeit / womit der von GOtt hierzu erleuchtete Paulus solche seine Worte ausspricht / nicht zu / daß man diesen Vortheil alleine auf die dahin scheidende Seele / und nicht zugleich auch mit auff den verwesenden Leib deuten wolte / indem / da das Leben eigentlich der Seele / das Sterben aber dem Leibe zugehöret / Christus den Apostel / und andern Frommen nicht weniger ein Gewinn im Sterben, als im Leben ist. Bey solcher Beschaffenheit der Sache will es uns gebühren / daß wir das zukünfftige Bessere / den gegenwärtigern Geringern gebührende fürziehen / und dieses nur als eine Gelegenheit jenes zu erlangen / ansehen / auch uns nicht tauren lassen / das letztere über den erstern auffzusetzen. Denn weil wir solcher massen ein vergängliches / und niemahls recht vergnügendes Gute mit einer immerzu währenden / und vollkommenen Seeligkeit vertauschen können / so müssen wir mehr darauff bedacht seyn / das Zukünfftige zu erlangen / als besorgt das Gegenwärtige zu verlieren. Wir sind getrost / und haben vielmehr Lust ausser dem Leibe zu wallen / und daheime zu seyn bey dem HErrn. Drum befleißigen wir uns auch / wir sind daheim / oder wallen / daß wir ihm wohlgefallen / 2. Cor. V, 8. 9.

§. 5. Es muß der Zustand derer Auserwehl-

ten

ten im Himmel, ungemein herrlich seyn indem ein Christe schon in der Welt dermassen seelig in seinem Heylande ist, daß er durch desselbigen Beywohnung das elendeste Leben / und den schmertzlichsten Tod vor lauter Gewinn achtet. Denn alles was ein Frommer in dem Reiche der Gnaden an den Vergnügen in GOtt/Freude über seinen Heyland / und Gemeinschafft des H. Geistes angenehmes geneust/ welches doch so kräfftig / daß er darüber nicht nur seines Leidens vergist/ sondern auch noch dabey einen Vortheil zu haben versichert ist/dasselbe ist nur ein geringer Vorschmack gegen der gantz unaussprechlichen Glückseligkeit / darzu er dorten dermahleins gelangen wird. Er soll kommen zu einen Leben / das ohne Noth / und keiner Veränderung unterworffen/sondern in einer im̃erwährenden Freude fortgeführet wird. Wenn Christus euer Leben sich offenbahren wird / denn werdet ihr auch offenbahr werden mit ihm in der Herrligkeit / Col. III, 4. Diß soll uns anhalten / daß wir alle Trübsal/ so wir um Christi willen auszustehen haben / mit Gedult über uns nehmen/und uns der jenigen Zeit getrösten/da wir das ewige, und unverwelckliche Erbe vollkommen erlangen sollen.

Cap. 8.

Von der genauen Untersuchung des Antheils bey diesem Sprüchlein.

Inhalt.

Weil nicht alle Menschen des in den angeführten Worten liegenden Nutzens würcklich geniessen/soll man sich fleißig prüfen. §. 1. Das erste Kennzeichen davon. §. 2. Das andere. §. 3. Das dritte. §. 4.

§. 1.

§. I.

Ob es wol an dem ist/ daß iedweder Mensch ein Recht zu dieser Gnade habe/ so kan dennoch nicht ein iedweder so schlecht hin sich rühmen/daß er würcklich in dem Besitz derselben stehe. Es seyn viel Leute/ die sich eine falsche Einbildung machen/ daß sie den durch ihren Heyland erworbenen Gewinn/ nicht nur in dieser Welt schon würcklich hätten/ sondern auch in der Meynung stehen/ daß sie nach ihrem Tode zu den völligen Genuß davon gelangen würden/ sich aber hernach betrogen finden. Denn wenn sie sich dorten vernehmen lassen: HErr/haben wir nicht in deinem Nahmen geweissaget/ Teuffel ausgetrieben/ und grosse Thaten gethan? So müssen sie diese unangenehme Abweisung hören: Ich habe euch noch nie erkant/ weichet alle von mir ihr Ubelthäter/ Matth. VII, 22. 23. Dieser Betrug rühret her theils aus einer falschen Einbildung/theils aus der verderbten selbst-Liebe. Die verdorbene selbst-Liebe läst sich noch immerzu ihrer Herrschafft nach auch wol bey denen, so sich gute Christen zu seyn bedüncken/ mercken. Sie wird nicht so balde von einem Vortheile der Kinder GOttes hören, den sie nicht so gleich auf sich deuten solte, ohn einiges Nachsinnen, ob sie in derjenigen Verfassung stehe, so dabey erfordert wird. Gleich einen tummen Menschen, der bey einen vornehmen Herrn zur Tafel geladen ist, auch die Speisen nach einander aufftragen siehet, und sich die Hoffnung macht, daß er von alle denselbigen werde zu essen kriegen, indem man ihm aber nöthiget nieder zu sitzen, und des vorgegebenen zu geniessen, sich dessen

sen nicht die Mühe nehmen will, sondern in der Meynung der Wirth müsse die abgeschnittenen Speisen ihm auch über diß noch zutragen, und gar ins Maul stecken, mit leeren Magen wiederum weggehet. GOtt will den auffbehaltenen Gewinn durch eine von ihm gestellte, und in der dazu verliehenen Krafft möglichen Weise, von den Menschen gesuchet haben, welches, wenn es von ihnen nicht beobachtet wird, sie sich selbsten schaden, und dessen entberen müssen, was ihnen doch aus treuen Hertzen war zugedacht worden. Dazu kömmt die falsche Einbildung: Es werde zum Christenthum nicht mehr erfordert, als daß man getaufft sey, es mit der äuserlichen Kirche halte, und sich vor groben Lastern in acht nehme. Solche Leute sind viel alberer, als einer, der sich ein König zu seyn bedüncken liesse, wenn er etwa desselbigē Kleid ohngefähr hängen sähe, und es anzöge; oder weil er einen Sammt-Peltz trüge, sich dessenthalben vor einen Doctor wolte gehalten haben. Denn die äusserliche Tracht macht einen nicht zum Manne, sondern die Geschickligkeit, und das Vermögen, welches dazu erfordert wird. Dieser Gedancke, welcher über die massen gemein ist, hat viel tausend Menschen, die da noch wohl hätten können selig werden, in die ewige Verdammniß gestürtzet/und ist zu fürchten, daß, so lange die Welt stehet, er mehr Leute um ihre Seeligkeit, als alle Könige, und Fürsten durch ihre Kriege, ums Leben bringen werde. Damit nun unser Vortheil dabey uns nicht zu einen Traume werden möge, sondern wir mit Warheit sagen können, daß Christus beydes im Leben, und Sterben unser Gewinn sey, so

wol-

wollen wir die Merckmahle untersuchen, daraus wir eine Versicherung nehmen können. Diß alles werden wir an der Person des Apostels gar eigentlich erkennen lernen.

§. 2. Das erste, woran abzunehmen, ob man warhafftig mit Paulo sagen kan: Christus sey ihm ein Gewinn im Leben, und Sterben, ist **eine hertzliche Liebe zu dem Heylande.** Paulus schlug über dem Gewinn, welchen er an JEsu hatte, alles in den Wind, und war ihm ein lauter nichts, ja auch selbsten sein Leben achtete er geringe, gegen den zu hoffenden Vortheil, und war erböthig dasselbige sich um Christi willen auch auff die schimpflichste, und schmertzlichste Art nehmen zu lassen. Denn es kan nicht anders seyn, als daß ein erleuchteter Mensch den grossen Unterscheid, welcher zwischen Christo, und denen Dingen in der Welt ist, nothwendig erkennen, und aus Betrachtung eines so mercklichen Vorzuges, sein Hertze auff das jenige richten solte, welches er das beste für sich zu seyn erfunden hat. Dieses wird ihn so inbrünstig gegen seinen Erlöser machen, daß er alles was er ihm zu Gefallen thun kan, mit gantz willigen Hertzen über sich nehmen wird. Er wird es vor eine sonderbahre Glückseligkeit achten, wenn er etwas zum Ruhm seines Heylandes ausrichten soll, ob es ihm auch sein Leben kosten solte. Und bey einem solchem sinds nicht blosse Reden, sondern lauter Wahrheit, wenn er sagt: **Christus ist mir ein Gewinn im Leben, und Sterben.**

§. 3. Das andere Merckmahl, daraus abzunehmen wie man CHristum wahrhafftig vor einen

Ge-

Gewinn achte, es sey zum Leben oder Sterben, ist die freudige Uberwindung sein selbst. Dem Apostel lage beydes hart an. Er sahe, daß im Fleische bleiben eine Gelegenheit seyn würde noch grössern Nuzen bey den anvertrauten Gemeinen zuschaffen. Andern Theils aber hatte er auch Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn, welches seinen bedüncken nach für ihm weit zuträglicher seyn würde. Doch unterwarff er dißfalls sein eigen Verlangen dem Willen GOttes, und zog die Nothwendigkeit, der Kirche länger zu dienen, seiner eigenen Glückseligkeit für, bald in den Himmel zu kommen. Es ist nöthiger, schreibt er, im Fleische bleiben, um euert willen. Hier war eine doppelte Uberwindung. Erstlich überwand er durch die hertzliche Liebe zu Christo die natürliche Liebe zu sich selbst, indem ihm, wie andern Menschen, das leibliche Leben nothwendig was angenehmes seyn muste, doch wolte er es aus Ehrerbietigkeit gegen seinen Heyland gar gerne auffsetzen. Nachmahls überwand er auch diese an ihm selber heilige Liebe durch eine nothwendigere Liebe vor das gemeine beste der Kirchen. Denn er entschloß sich sein sehr gefährliches, und Blutsaures Ammt auch noch ferner nach GOttes Willen zu führen, und keine Mühe zu sparen das Evangelium überal bekant zu machen, Phil. I, 22. 23. 24. Da muß sich nun ein Mensche, welcher meynet in dem Besitz von dem Gewinn in Christo zu stehen, wohl prüfen, ob er auch mit Paulo gleiches Sinnes sey? Denn wo er an sich mercken solte, daß bey seinem Hertzen irrdische, und zeitliche Dinge mehrern Platz fänden, als die geistlichen, und himmlischen; er wolte

te seinem HErrn JEsu wohl dienen, aber es müste ohne seine sonderbahre Beschwerung geschehen; oder, so er sich auch darinne noch fassen könte, daß er den geistlichen, und himmlischen Gütern den Vorzug vor den leiblichen, und irdischen einräumete, dennoch dabey mehr vor sein eigenes, als zugleich auch anderer Leute ihr Heyl besorget wäre, so würde ihm dieses einen billigen Zweiffel verursachen, ob er Christum warhafftig vor seinen Gewinn im Leben/ und Sterben hielte, denn er wäre bey so gestalten Sachen einer/ der das Seine suchte, und nicht was Christi JEsu ist, Phil. II, 21. So man aber nicht nur das geistliche mehr, denn das leibliche, bey sich gelten läst, sondern auch im geistlichen selbst sein Gemüthe dahin richtet, wie die Ehre des Heylandes am kräfftigsten, und herrlichsten befördert werde/und solcher maßen über seine Begierden mit einer Christlichen Klugheit, und heiligen Wahl immerzu sieget, so kan man daraus einen Schluß machen, daß die Worte recht in das Hertze eingeschrieben sind: **Christus ist mein Gewinn im Leben/und Sterben!**

§. 4. **Das dritte Merckmahl ist die Bemühung auch andere in den Genuß solches Vortheils mit zu ziehen.** Denn da Paulus Christum zu seinen Gewinn hatte, so hielte er das nicht in geheim, sondern that darauff recht groß, redete, schrieb, und rühmete davon in den Absehen, daß er alle die jenigen, so etwas davon vernehmen würden, zu der Gemeinschafft solcher Wohlthat mit bringen möchte, Phil. I, 29. 30. Und diese Eigenschafft hat der Besitz von dem Gewinn in Christo an sich, daß er nicht

ein-

eingeschlossen bleiben kan, sondern wo er sich findet, sich unter mehrere zu vertheilen sucht, und also das Hertze, darinne er auffbehalten wird, begierig macht auch andere in den seligen Stand zu setzen, darinne dasselbige sich wegen des erlangten Vortheils befindet. Daher wird ein solcher Mensch von dieser habenden Gnade immerzu sprechen, sie dem Nechsten bekant machen, und ihn zu Suchung einer so vortrefflichen Wohlthat anlocken, auch die, bey denen bereits ein Anfang darzu ist, noch mehr ermuntern, und durch Wort, und eigenes Exempel ihnen auff das kräfftigste einzubilden suchen, daß Christus ein Gewinn sey im Leben, und Sterben.

§. 5. So wir nun diese Kennzeichen an andern wahrnehmen, können wir daraus eine gewisse Versicherung fassen, sie müsten in ihrer Seelen überzeuget seyn, daß Christus ihr Gewinn wäre im Leben, und Sterben. Ja wir selbsten werden uns von dem Selbst-Betrug, der gar offte dabey vorgehet, nicht eher frey sprechen können, biß wir eine solche ausnehmende Liebe zu JEsu in uns fühlen, dadurch alle unsere dagegen arbeitende Begierden überwältigen, und in steter Bemühung seyn, auch andern dahin zu verhelffen, daß sie in Warheit sagen können: Christus sey ihr Gewinn es gienge ihnen darüber, wie es wolle, wenn es ihnen auch gleich das Leben kosten solte.

Cap. 9.

Von einigen guten Gedancken bey diesem Sprüchlein.

Ein Gespräch der Seelen mit sich selber aus der Betrachtung der abgehandelten Worte, nebst einem dahin sich beziehenden Liede.

NAchdem der Sohn GOttes mein lieber Heyland worden ist, hat er mir dadurch einen so grossen Segen zugewandt, daß ich in Zeit, und Ewigkeit mich daran vergnügen kan. Er ist mir ein Gewinn im Leben, und Sterben worden. Wenn mir ein König in der Welt die Verheissung thäte, daß er wolte mein gnädiger Herr seyn, würde ich mich fürwar darauff sehr viel wissen, dennoch immerzu dabey in Sorge stehen, ob er sich nicht etwan ändern? oder gar sterben? und also mit seinem Tode alle gemachte Hoffnung hin fallen möchte. Zum wenigsten würden viel Dinge fürkommen, darinne ich mich keiner Hülffe von ihm versehen könte. Wäre ich kranck, verlöhre ich ein Auge, fiel in Melancholey, würde verfolget von meinen Sünden, solte diese Welt verlassen, so würde er mich fürwahr mit aller seiner Herrligkeit nicht retten können, sondern bekennen müssen, daß ein König zwar wol ein grosser Herr, aber kein allmächtiger GOtt sey. Hingegen habe ich an meinem Heylande einen solchen Mann, dem alles, was im Himmel, und auf Erden ist, muß zu gebothe stehen, der mich überdiß so lieb hat, daß er für mich gestorben, und nachdem er sich gesetzet zur Rechten seines himmlischen Vaters, zu allen Zeiten gewaltig regieret. Es fehle mir nun, was mir fehle, so kan er, so will er, so muß er, mir helffen. Denn ich habe das Wort für mich: **Christus ist mir ein Gewinn ich lebe/ oder sterbe!**

Mein

Mein bleiben in der Welt ist vielen Trübselig-keiten unterworffen. Ich bin gleich den Eckſteinen der Thor-Wege, an welchen sich alle Räder der hineinfahrenden Wagen anstreiffen. Ein ieder will sich an mir reiben/ und bin bald hie, bald da einen im Wege. Uberdis legt mir GOtt selbsten immer eine Last nach der andern auf, daß ich wol mit David sagen möchte: Ich wäre zu Leyden gemacht, und mein Schmertzen sey immer für mir. Aber in solchem elenden Leben wird mir mein HErr JEsus zu lauter Gewinn. Er macht, daß mir alle mein Elend zu meinem besten dienen, und die bittern Creutz-Träncke, als lauter Zucker, und Honig schmecken. Meiner Unwissenheit hilfft er ab durch seine Erleuchtung. Denn er ist mein Licht. Meiner Traurigkeit durch seinen freundlichen Zuspruch. Denn er ist meine Freude. Meiner Sünde durch sein Verdienst. Denn er ist meine Gerechtigkeit. Meiner Armuth durch sein Reichthum. Denn er ist mein Schatz. Meinem unruhigen Gewissen durch seine Ausſöhnung. Deñ er ist mein Friede. Durch ihn hab ich noch mehr, als ich iemahls würde gehabt haben, wenn ich seiner nicht bedurfft hätte. Denn er hat mir nicht nur wieder erworben/ was ich in Adam, und meiner eigenen Person verlohren, sondern ich habe auch nicht so viel verlohren, daß er mir nicht ein weit mehrers solte erworben haben. Christus lauter Gewinn.

Das ist er in meinem Leben, aber auch in meinem Tode. Denn er hat mir denselben, der vormahls mir nichts denn Schrecken, und Verdamniß seyn solte, durch sein Sterben zu einen frölichen Aus-

gang aus diesem Welt-Egypten, und noch frölichern Eingang in das himmlische Canaan, gemacht. Ob mir nun gleich dermaleins meine Augen brechen, so wird er mich doch ohne mein sehen den rechten Weg nach den Himmel führen. Ob meine Ohren so dann nicht mehr hören, so wird doch meine Seele die tröstlichen Worte vernehmen: Du solt das ewige Leben haben! Ob mein Mund nicht mehr reden kan, so wird doch seine Hohepriesterliche Fürbitte für mich niemals auffhören. Ob ich auch nicht gehen kan, so wird er seinen Engeln befehlen, daß sie mich tragen. Und ob endlich mein Leib Erde, und Staub wird, ja ob dieser Staub durch die gantze Welt zustreuet würde, so bleibt doch alles in meines HErrn JEsu Gebiethe, und in seiner Auffsicht, der wird es, als der Schöpffer und Erlöser davon, dermaleins wiederum zusamme setzen, und meinen Leib viel schöner daraus auffbauen, als er iemahls gewesen. Ich will noch mehr sagen: Wenn ich sterben muß, so verlasse ich meine Freunde, und komme zu andern Freunden, die viel besser seyn, als die ich verlassen. Ich verlasse meine Wohnung, in welcher ich bey Klage, Ach, und Weh geherberget habe, und komme in das schöne Jerusalem, da ewige Wonne/ immerwährendes Leben, und unauffhörliche Herrlichkeit seyn wird. Ich verlasse meine Sünden, mein Elend, meine Schmertzen, meine Sorgen, meine Mühe, meine Arbeit, und kome an den jenigen Ort, wo kein Geschrey, keine Furcht, keine Angst, keine Noth, keine Klage, keine Kranckheit, noch etwas übels, mehr zu finden. Ich verlasse die böse Welt, und komme zu meinem lieben GOtt,

des-

dessen immerwährendes Anschauen mich recht vollkommen selig machen wird. Dis alles hab ich meinem HErrn JEsu zu dancken. Er macht, daß mir auch mein Sterben zu einen gantz unvergleichlichen Gewinn wird.

Dis bedencke doch, liebe Seele, und stelle dir immerzu für, wie hoch du deinem Heylande dafür verbunden bist. Wenn du alle deine Kräffte daran wendetest, ihn dafür zu rühmen, und das mit der allermöglichsten Ergebenheit verrichtest, auch damit niemals auffhöretest; Ja, wenn es angienge, daß du alle Bluts-Tropffen des von dir bewohnten Leibes zu im̃ersprechenden Lob-Rednern machtest, auch alle Aederlein, und Gebeinlein desselben zu grossen Büchern werden könten, darinne lauter singendes Alleluja stünde, so würde doch dieses viel zu wenig seyn, ihn vor eine so herrliche, und gantz unendliche Wolthat gnugsam zu preisen. Drum thue, was du kanst, und ersetze den Mangel deiner Kräffte aus der Fülle seiner Gnade. Du wirst ihm aber keinen angenehmern Dienst erweisen können, als wenn du dich ihm selber gantz, und gar mit allen deinen dichten/ dencken, reden, und thun auffopfferst, wie er sich ehemals dem erzürnten GOtt auffgeopffert hat, da er dein Erlöser worden. Und weil du von ihm es hast, daß du ein Christe heist, so siehe wol zu, daß du niemals anders lebest, als du an dem jenigen bemercket, von dem du diesen Nahmen bekom̃en. Er war seinem Vater gehorsam biß zum Tode, auff daß er dir ein Exempel gäbe ein gleiches zu thun. Er liebte dich, da du noch sein Feind warest, damit du segnetest, die dich hassen, wohlthätest

de-

denen, die dich beleidigten, und für die jenigen betest, die dich verfolgen. Er hat sein Leben drum gegeben, dich von dem Tode zu erretten, damit auch ihm zu gefallen du alles gerne leiden, und es vor einen Ruhm achten möchtest, deinem Heylande einiger maßen ähnlich zu werden. Er hat dir dein elendes Leben zu einen Gewinn gemacht, damit du durch rechte Anwendung desselben wucherst, zur Ehre dessen, der dir solche Wohlthat erworben. Er hat dir deinen Tod in ein Leben verwandelt, damit du in deinem Sterben einen frölichen Muth hättest, und seinem Ruff nach der Ewigkeit desto williger folgest. Und endlich: Er hat sich dir selbsten zum Eigenthum überlassen, damit dir die Welt ein Nichts, er aber dir Alles in allen, würde.

So kehre nun in deine Ruhe/ und laß dir alles gefallen/ was er mit dir fürnimmt. Denn ob du dich/ als ein Mensch/ darein nicht finden kanst/ so solst du doch/ als ein Christe/ glauben/ daß alles/ was dein Heyland dir zuschickt/ zu deinen besten nicht nur gemeynet sey/ sondern auch gereichen werde. Deine Trübsal wird dir doch endlich zu lauter Labsal werden; Die Reue deiner Sünden zu einer desto grössern Erfreuung über die göttliche Gnade; und das Absterben der Deinigen zu einen noch mehrern Verlangen ihnen bald zu folgen. In Himmel wirstu vollkommen selig seyn/ und erst recht verstehen/ welch eine Tieffe/ welch eine Höhe/ welch eine Breite/ welch eine Länge des erworbenen Segens in dem kleinen Sprüchlein stecke: Christus ist mein Leben/ und Sterben ist mein Gewinn! Was betrübestu dich nun/ meine Seele/ und bist so unruhig in mir? Harre auff GOtt! denn ich werde ihm noch dancken/ daß er meines Angesichtes Hülffe/ und mein GOtt ist!

Geist-

Geistlich Lied,

über die Worte:

Christus ist mein Leben/ und Sterben ist mein Gewiñ. a]

I.

CHristus/Christus/Christus ist Dem ich mich ergeben,
Hier ist eine kurtze Frist In der Welt zu leben.
Plötzlich kömt der bleiche Tod/ Der uns schlägt darnieder/
Doch/ es hat noch keine Noth/ Christus schlägt ihn wieder.
Christus schlägt ihn wieder!

2.

Was derhalben mir geschicht/ Will ich willig tragen/
Weiß ich doch/ es schadt mir nicht/ Was mich auch mag plagen.
Muß ich denn ins scheiden hier/ Endlich mich ergeben/ b)
Spricht mein Hertz doch für/ und für: Christus ist mein Leben.
Christus ist mein Leben.

3.

Reist der Tod auch gleich c) entzwey Meines Lebens Faden/
Dennoch bin ich Zweifels frey/ Es kön mir nicht schaden. d)
Bleibe/ weil ich bin getaufft/ An demselben kleben/ e)
Der mich durch sein Blut erkaufft. f) Christus ist mein Leben!
Christus ist mein Leben!

4. Muß

a) Der Autor von diesem Liede ist mir unbekannt/ doch selbiges schon lange Zeit an etlichen Orten bey Leichen/ und sonsten/ gesungen worden.

b) Weil etliche Reime in diesem Gesange nach heutiger Art etwas harte klingen/ so habe davor durch eine kleine Veränderung andere gesetzt/ iedoch daß der vorige Verstand blieben. Damit aber doch auch dem Autori seine guten Gedancken beybehalten würden/ so sind seine Worte hiebey in diesen/ und folgenden Buchstaben mit eingerücket worden. Also heist es in diesem Verse: Lieg ich gleich erschlagen hier dem Tod gleich/ und eben.

c) schon gantz

d. e. f) es kan nicht mißrathen. An den/ auf den ich ge-

4.

Muß mein Leib im finstern Grab/ Staub/und Asche werden/
Dennoch ich nicht Klagens hab/ Erde wird zur Erden/
Und in deß doch immerfort g) Gleich den frischen Reben/h)
Meine Seele grünen dort. i) Christus ist mein Leben!
Christus ist mein Leben!

5.

Muß ich auch k) in dieser Welt Alles hinterlassen/
Und gantz bloß ins Todten-Feld Wandern meine Straßen/
Frag ich doch gar nichts darnach. Sollt ich dem nachstreben l)
Was zuletzt giebt Weh/ und Ach: Christus ist mein Leben!
Christus ist mein Leben!

6.

Hält mir denn der Teuffel für Alle meine Sünden/
Will mit Zweiffels-Knoten mir Hertz/und Sinnen binden/
Daß ich müste immerdar In der Hölle schweben/ m)
Sag ich doch gantz offenbar: n) Christus ist mein Leben!
Christus ist mein Leben!

7.

Ey so mag der Tod mich gleich Auch noch heute strecken/ o)
Er/samt seinem gantzen Reich Sollen mich nicht schrecken p)
Laß es seyn/ich sterbe hin/ Glaub ich doch darneben: q)
Sterben ist mir ein Gewinn. Christus ist mein Leben!
Christus ist mein Leben:

---

getaufft / bleib ich allzeit kleben. Der mit seinem Blut mich kaufft.

g. h. i) Aber meine Seele dort / Wie am Stock der Reben/ Grünet/ blühet immerfort.

k) schon. l) darnach streben.

m. n) Daß ich ewig nach dem Tod In der Höll müst schweben. Sag ich doch zu seinem Spott.

o. p. q) Ey wolan/so mag der Tod Mich nur imer strecken/Er/und alle Teuffels-Rott Sollen mich nicht schrecken. Laß es seyn / ich sterb dahin / Doch merck dis daneben.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hilscher, Paul Christian,

Gedancken über den fürtrefflichen Gewinn an Christo nach der von Paulo Phil. I, 21 gegebenen Anleitung zu Erweckung e. weitern Nachsinnens

Budißin, Alt-Dresden 1715

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Ges 281#(Beibd. 3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11285607-6
VD18 12449490-001